

Für die Lehrer und Lehrer
für Suchtprävention



X
XTC
Ecstasy

Modedroge, Partydroge, dance drug

Ecstasykonsum...

und was Schule, Jugendarbeit und Sport dagegen tun können.

Eine Handreichung für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren



Ausgabe: 2000

LANDESINSTITUT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT STUTT GART

Informationsdienst zur Suchtprävention

Impressum

Herausgeber

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht Stuttgart
Rotebühlstr. 131
70197 Stuttgart

Arbeitsgruppe

Dieter Pfau,
Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-
Württemberg
(Leitung der Arbeitsgruppe)

Matthias Appelt,
Sozialministerium Baden-Württemberg

Gela Böhrkircher
release Stuttgart e.V.

Ulrike Fliegenschmidt
Landessportverband Baden-Württemberg

Christa Hintermair
Arbeitsgemeinschaft der Jugendreferate im
Landkreistag Baden-Württemberg

Susanne Keefer
Landeshauptstadt Stuttgart

Michael Kürner
Landeskriminalamt Baden-Württemberg

Uschi Saur
Aktion Jugendschutz Landesarbeitsstelle
Baden-Württemberg

Rolf Schneider
Landesinstitut für Erziehung und Unterricht Stuttgart

Berthold Weiß
Landratsamt Ostalbkreis

Redaktion

Rolf Schneider.
Landesinstitut für Erziehung und Unterricht Stuttgart
Rotebühlstr. 131, 70197 Stuttgart
Tel.: 0711 / 6642-211 od. 229, Fax: 0711 / 6642-203

INHALT

	Seite
INHALTSÜBER- SICHT.....	2
VOR- WORT.....	3
I. SYNTHETISCHE DRO- GEN.....	5
1. Allgemei- nes.....	5
2. Legale Dro- gen.....	8
3. Illegale Dro- gen.....	10
a) Amphetamin (Speed).....	10
b) LSD.....	10
c) Ecsta- sy.....	11
II. ALLGEMEINE GRUNDSÄTZE DER SUCHTVORBEUGUNG.....	18
1. Trendwende auf dem Suchtmittelmarkt.....	18
2. Primärprävention als erzieherische Aufgabe in Schule, Jugendarbeit und Sport...	19
3. Primär-, Sekundär-, Tertiärprävention.....	20
4. Ziel der Suchtvorbeu- gung.....	20
5. Kinder stark ma- chen.....	21
6. Suchtspezifische Präventionszie- le.....	22
7. Gibt es eine eigenständige Ecstasyvorbeugung?.....	22
8. Drogenkonsum als Bewältigungsversuch von Lebensschwierigkeiten.....	23
9. Konsequenzen für die Suchtvorbeugung.....	25
III. PRAKTISCHE PRÄVENTIONSANSÄTZE FÜR SCHULE, JUGENDARBEIT UND SPORT.....	28
1. Präventionsansätze für die Schu- le.....	29
a) Über Ecstasy in der Schule reden ?!.....	33
b) Das Thema Ecstasy im Unter- richt.....	37
c) Zum Umgang mit Ecstasykonsumenten in der Schule.....	39
2. Präventionsansätze für die Jugendarbeit.....	40
a) Wo begegnet uns Ecstasy in der Jugendarbeit?.....	40
b) Umgang mit Ecstasy- Usern.....	40
c) Präventive Aufgaben der Kinder- und Jugendarbeit.....	41
d) Praxisorientierte Suchtprävention in Jugendhaus und Jugendverband.....	42

e) Fantasy statt Ecstasy.....	43
f) Konkrete Präventionsideen.....	43
g) Weiterführende Literatur.....	45
IV. VERNETZUNG.....	46
1. Kooperation ist notwendig.....	46
2. Möglichkeiten der Zusammenarbeit.....	47
V. MEDIEN UND LITERATUR.....	48
1. Faltblätter / Broschüren.....	48
2. AV-Medien.....	48
3. Fachliteratur / Studien.....	48
VI. ANSPRECHPARTNER FÜR WEITERE INFORMATIONEN UND HILFEN.....	50
1. Beauftragte für Suchtprophylaxe.....	50
2. Überregionale Ansprechpartner.....	53

Vorwort

Im Jahr 1997 rief die Landesregierung von Baden-Württemberg eine Präventionsinitiative zum Ecstasyproblem ins Leben. Beteiligt an der Gemeinschaftsaktion waren neben den Ministerien die Landesstelle gegen die Suchtgefahren der Liga der freien Wohlfahrtspflege, der Badische Landesverband gegen die Suchtgefahren, die Landesärztekammer Baden-Württemberg, die Landesapothekerkammer Baden-Württemberg, die Aktion Jugendschutz, die Landesjugendämter, der Landesjugendring Baden-Württemberg, die Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg sowie der Landessportverband Baden-Württemberg.

Ziel der Ecstasy-Kampagne des Landes war es, Nichtkonsumenten in ihrer drogenablehnenden Haltung zu stärken bzw. potenzielle Konsumenten zu weiterer Abstinenz zu ermutigen. Landesweit wurden eine Vielzahl von Informationsveranstaltungen durchgeführt. „Die Schwerpunkte der Initiative“ so der damalige Sozialminister Dr. Erwin Vetter, liegen mithin auf

dem Angebot zur Kommunikation über Ecstasy und bei der Informations- und Kontaktvermittlung.“

Auf dem Hintergrund anhaltend hoher Zahlen von Ecstasykonsumenten und der Ergebnisse neuerer wissenschaftlicher Untersuchungen über die schädlichen Auswirkungen des Ecstasykonsums scheint es dringend geboten, weiterhin über Ecstasy zu informieren und die Kommunikation über Ecstasy auch unter Jugendlichen zu fördern.

Die im Rahmen der Ecstasy-Präventionsinitiative des Landes Baden-Württemberg 1997 beim **Landesinstitut für Erziehung und Unterricht Stuttgart** (LEU) erschienene Veröffentlichung für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren mit dem Titel **Ecstasy - Modedroge, Partydroge, dance-drug (Ecstasykonsum und was Schule, Jugendarbeit und Sport dagegen tun können)** wird daher an dieser Stelle in leicht veränderter, aktualisierter Form neu aufgelegt.

Die große Popularität der letzten Love-Parade und das riesige Medieninteresse daran scheinen es manchmal vergessen zu lassen, dass es sich bei dieser Veranstaltung nicht nur um ein ausgelassenes Fest hunderttausender junger Leute handelt, sondern wohl auch um die größte Drogenparty der Welt, bei der die Gefahr besteht, dass sich Tausende von jungen Menschen möglicherweise irreversible Hirnfunktionsschäden zuziehen.

Das Vorwort zu der Ecstasy-Handreichung des LEU der Minister A. Schavan und E. Vetter hat daher nichts an Aktualität verloren.

Die Rauschgiftstatistik des Landeskriminalamtes verzeichnet für die Jahre 1995 und 1996 einen beträchtlichen Anstieg der Amphetamin-Verbrauchsdelikte, wobei dies vor allem auf den zunehmenden Ecstasy-Mißbrauch zurückzuführen ist. Sind diese Zahlen allein schon bedrohlich genug, so ist die darauf bezogene Bewertung des Landeskriminalamtes noch alarmierender: „Die zunehmende Bereitschaft zum Konsum ... ist ... auf eine allgemein wachsende Akzeptanz gegenüber Rauschgiften insbesondere bei jungen Menschen zurückzuführen“ (S. 10).

Dieser Bereitschaft gilt es mit aller Macht entgegenzutreten. Die Landesregierung hat deshalb ein Schwerpunktprogramm gestartet, denn diese synthetischen Drogen, gerade auch Ecstasy, werden vor allem dort angeboten, wo Jugendliche in ihrer Freizeit zusammenkommen. Durch die medikamentenhafte Aufmachung soll der Eindruck eines leistungssteigernden Muntermachers erweckt werden, der geistig und körperlich fit macht. Die unkomplizierte Einnahme der Tabletten und deren - für ein illegales Rauschmittel - niedriger Preis erhöhen die Gefährdung.

Ein Grundsatz der Suchtvorbeugung lautet, diese nicht am Stoff zu orientieren, sondern an den Fragen und Bedürfnissen der Betroffenen und Gefährdeten. An diesem Grundsatz ändert sich auch dadurch nichts, daß in diesem Heft viel von dem Stoff „Ecstasy“ die Rede ist - es ist wichtig, daß auf die Fragen der Jugendlichen zur Droge die richtigen Antworten gegeben werden.

Diese Handreichung ist aus der Zusammenarbeit von Institutionen und Einrichtungen entstanden, die mit der Lebenswelt Jugendlicher befaßt sind und mit den Gefährdungen, die für diese Altersphase typisch sind. Sie soll eine Hilfe für alle erzieherisch Tätigen sein, die mit Jugendlichen arbeiten. Dabei gilt: Nicht die Information allein ist die wirksame Prävention - die Vorbeugung besteht im Aufbau lebensbejahender Einstellungen, kompetenter Verhaltensweisen, auch Freizeitaktivitäten sowie dem Aufzeigen sinnvoller Lebensperspektiven, die so gestaltet sind, daß es dazu einer Verstärkung durch Suchtmittel nicht bedarf.

Für diese erzieherische Arbeit wünschen wir Ihnen viel Erfolg, vor allem durch Zusammenarbeit, die diese schwierige Aufgabe auf viele Schultern verteilt.

Dr. Annette Schavan
Ministerin für Kultus, Jugend und Sport

Dr. Erwin Vetter
Sozialminister

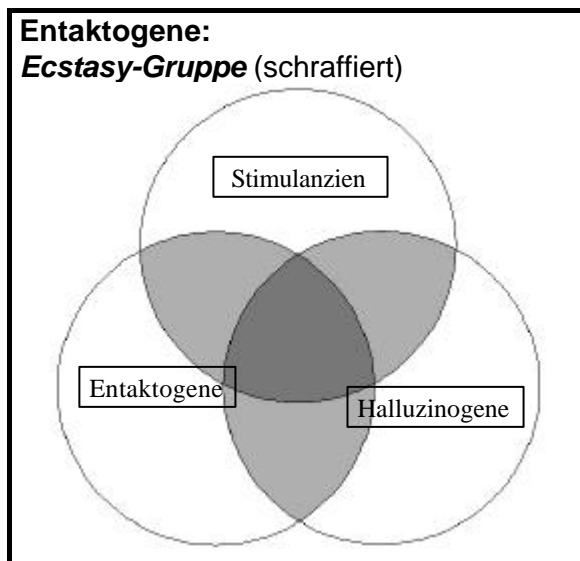
I. Synthetische Drogen

1. Allgemeines

DROGEN
 (pharmakologische Wirkung)

Stimulanzien	Sedativa	Halluzinogene
Stoffe, die anregen (uppers)	Stoffe, die dämpfen (downers)	Stoffe, die eine Bewußtseins- oder Wahrnehmungsverände- rung bewirken
<ul style="list-style-type: none"> * Amphetamin * Coffein * Kokain * Nikotin 	<ul style="list-style-type: none"> * Opium * Morphin * Heroin * Methadon * Schlafmittel * Alkohol 	<ul style="list-style-type: none"> * LSD * Cannabis * Mescaline (Peyote-Kaktus) * Psilocybin (Pilze)

- Synthetische Drogen lassen sich wegen ihrer unterschiedlichen Wirkungen nur schwer einer bestimmten Gruppe zuordnen. Ecstasy wird daher häufig der Gruppe der **Entaktogene** (Drogen, die „eine Berührung mit dem Inneren“ ermöglichen, z.B. ein Glücksgefühl erzeugen) zugeschrieben. Die Ecstasy-Gruppe besitzt aber auch Wirkungen aus der Gruppe der Stimulanzien und der Halluzinogene. Ursprünglich bezeichnet der Name Ecstasy die Droge MDMA (3,4 Methylendioxy-methyl-amphetamin) eine reine, synthetisch hergestellte Substanz.



- Heute muß man Ecstasy als einen Sammelbegriff für die verschiedenen Substanzen verstehen, die ein ähnliches Wirkungsspektrum aufweisen. Dazu gehören MDA (Methylendioxyamphetamin) und MDE / MDEA (Methylendioxyethylamphetamin) sowie weitere Substanzen aus der Gruppe der Phenethylamine. Auch Mixturen, die zusätzlich Koffein, Amphetamin oder LSD enthalten, sind auf dem illegalen Markt bekannt und werden unter dem Namen „Ecstasy“ verkauft.

Geschichte von MDMA

1912	Anmeldung zum Patent durch die Fa. Merck
1914	Patent wird erteilt, aber MDMA kommt nicht auf den Markt (auch wenn es Gerüchte gibt, daß MDMA als Appetitzügler hätte vermarktet werden sollen)
1965	stellt Alexander Shulgin in den USA auf der Suche nach einer therapeutisch verwertbaren Droge MDMA wieder in einem Labor her und testet es an sich selbst. Er stellt fest: „... eine angenehm lockere Stimmung und einen Drang, aktiv zu werden, Dinge anzupacken, die getan werden mußten...“ Er gibt MDMA an befreundete Therapeuten weiter, die es im therapeutischen Setting einsetzen.
1972	taucht MDMA in Amerika als „Straßendroge“ auf, die sozusagen als „Geheimtip“ in Hippiekreisen konsumiert wird. In den nächsten Jahren verbreitet sich MDMA unabhängig von kontrollierten therapeutischen Settings und wird zunehmend als rekreative Droge bzw. als Genußmittel eingenommen.
1978	wird MDMA von Shulgin und Nichols erstmals in breiterem Rahmen an Menschen untersucht. Die beschriebenen Effekte sind: ein leicht kontrollierendes erweitertes Bewußtsein, emotionale und sinnliche Aspekte, aber auch Wahrnehmungsstörungen und psychotische Zustände.
1981	wird MDMA unter dem Namen „Ecstasy“ bekannt - zu diesem Zeitpunkt eine legale Freizeitdroge
1985	wird Ecstasy durch die DEA (Drug Enforcement Administration) verboten und unter „Schedule I“ eingeordnet, d. h. die Substanz hat keinerlei medizinischen Nutzen und Herstellung, Verkauf, Verteilung und Besitz werden mit hohen Strafen belegt.
1986	wird MDMA in Deutschland verboten.

Synthetische Drogen - Designer Drogen - Pharmadrogen

- Ecstasy ist eine synthetische Droge, sie wird häufig auch als Designerdroge bezeichnet. Designerdrogen sind Substanzen, die psychoaktive Eigenschaften einer Droge enthalten, deren Molekularstruktur jedoch verändert wurde, um die strafrechtliche Verfolgung zu umgehen. Es ist möglich, Drogen mit einer ganz spezifischen Wirkung zu „designen“ (to design = entwerfen). Eine geringfügige Veränderung der Molekularstruktur einer solchen chemischen Substanz führt zu einer neuen Droge mit ähnlichen, aber auch ganz neuen, Wirkungen.
- Da MDMA schon vor langer Zeit ganz legal von der Pharmaindustrie entwickelt und hergestellt wurde, könnte man es auch als **Pharmadroge** bezeichnen. Bezeichnet man den Stoff MDMA als Ecstasy, so ist der Begriff **Designerdroge** nicht ganz zutreffend, der Überbegriff **synthetische Droge** aber schon.

Entwicklung auf dem Rauschmittelmarkt

- Die Entwicklung zeigt, daß es einen deutlichen Zuwachs bei den Erstkonsumenten synthetischer Drogen gibt.
- Das Überraschende ist dabei, daß der Neueinstieg in den Heroinkonsum allmählich abflacht.
- Es gibt eine Trendwende
 - weg von den betäubenden, benebelnd und umnachtend wirkenden Drogen
 - hin zu den euphorisierenden und stimmungsgebenden, potentiell antriebs- und leistungssteigernden Drogen.
- Dieser Trend ist nicht nur bei illegalen, sondern auch bei legalen Drogen festzustellen.

2. Legale Drogen

Alkohol

- Wir Deutschen sind zwar Spitzenreiter im Alkoholkonsum pro Kopf, aber:
 - Seit 20 Jahren sinken bei Jugendlichen die Werte für häufigen Alkoholkonsum und
 - steigt die Zahl von jungen Menschen, die alkoholabstinent bleiben
- 1976 tranken 33 % aller 14-25jährigen täglich oder mehrmals in der Woche Bier
1993 waren es 24 %

1976 tranken 10 % aller 14-25jährigen täglich oder mehrmals in der Woche Wein
1993 waren es 3 %

1976 tranken 7 % aller 14-25jährigen täglich oder mehrmals in der Woche Spirituosen
1993 waren es 2 %
- Aus gesundheitlichen Überlegungen heraus, aber auch, um schulisch und beruflich leistungsfähig zu sein, widersteht ein wachsender Teil der Jugendlichen der Droge Alkohol oder konsumiert sie nur in einer kontrollierten Form. (Auch beim Zigarettenkonsum haben wir einen solchen Trend.)
- Dieser Trend wird durch die zeitlichen Konsummuster noch unterstrichen: Der Alkoholkonsum hat sich sehr stark auf die Freizeit und insbesondere auf das Wochenende verlagert, ganz deutlich bei Mädchen und Frauen.
- An Werktagen ist mit Blick auf Schul- und Arbeitsalltag Zurückhaltung erkennbar.

Medikamente

- Frage: Bleiben diese Jugendlichen abstinent?
Hier gibt es deutliche Anhaltspunkte dafür, daß dies nicht der Fall ist und sie sich dem Konsum von Arzneimitteln zuwenden.
- Jedenfalls sind die Anteile des Konsums in Eigenregie, der Selbstmedikation, deutlich gestiegen, und zwar bei leistungssteigernden Substanzen.
- Nach einer Repräsentativuntersuchung von 2.400 Jugendlichen von 12-18 Jahren führen vor allem schulische Leistungsschwierigkeiten und die Sorge, an den selbstgesetzten Erwartungen und Zielen für die Schullaufbahn zu scheitern, zu psychosomatischen Beschwerden und Beeinträchtigungen des Wohlbefindens, auf die viele Jugendliche durch den Konsum von psychoaktiven Arzneimitteln reagieren.
- Fast ein Drittel der Jugendlichen greift wöchentlich in den häuslichen Arzneimittelschrank.
- Bei regelmäßiger Nutzung liegen Erkältungs- und Grippemittel (44 %) an der Spitze, gefolgt von:
 - Kopfschmerzmittel (35 %)
 - Andere Schmerzmittel (19 %)
 - Mittel gegen Allergien (12 %)
 - Mittel gegen Bronchitis und Atembeschwerden (11 %)

- Beruhigungs- und Schlafmittel (4 %)
- Anregungs- und Aufputschmittel (2 %)
- Mädchen greifen häufiger als Jungen zu Arzneimitteln.
- Untersuchungen zeigen, daß sich dieses geschlechtstypische Verhalten mit wachsendem Alter immer stärker ausprägt.
- Offenbar neigen junge Frauen stärker als junge Männer dazu, Befindlichkeitsstörungen direkt mit Arzneimitteln zu bekämpfen.
- Bei allen betroffenen Jugendlichen hängt der Arzneimittelkonsum mit schulischen Belastungen und Schulstreß zusammen.
- Treten Schwierigkeiten in der Schule auf, z. B.
 - Versetzungsgefährdungen
 - tatsächliche Klassenwiederholung
 - Verfehlen des Schulabschlusses
 - Verletzung der eigenen, teils sehr anspruchsvollen Leistungserwartungen

kann dies zu psychosomatischen Beschwerden führen, die wiederum einen verstärkten Arzneimittelkonsum nachsichziehen.

- Das Erschreckende ist: die meisten Arzneimittel werden von den Jugendlichen in den Mustern ihrer Nutzung wie eine Droge konsumiert.
- „Hast du ein Problem, greife in den Arzneimittelschrank“. Nach diesem Schema wird schon im Jugendalter mit einer mechanischen, pharmakologischen Reaktion auf Anspannung und damit einhergehende gesundheitliche Beeinträchtigung geantwortet.
- Mit Hilfe von chemischen Substanzen manipulieren Jugendliche ihre Befindlichkeit, ohne die eigentlichen Ursachen für das mangelnde Wohlbefinden zu erkennen bzw. zu verändern.
- Sie kopieren damit sehr früh die Verhaltensweisen, die sie bei Erwachsenen täglich direkt beobachten können.
- Sie verlernen auf diese Weise, sich produktiv mit Anforderungen und Spannungszuständen auseinanderzusetzen und eignen sich ein völlig falsches Verständnis von Problem- und Lebensbewältigung an.

Fazit

Die Trendwende zu antriebs- und leistungssteigernden Substanzen spielt sich im Bereich der legalen Drogen ebenso ab wie bei den illegalen Drogen.

3. Illegale Drogen

- Hier sind vor allem Opiate auf dem Rückzug.
- Kokain und vor allem synthetische Drogen sind im Vormarsch.
- Hier vor allem
 - Amphetamin („Speed“)
 - Amphetaminderivate (vor allem Ecstasy)
 - LSD
- Der Markt ist jedoch unübersichtlich.
- Viele Jugendliche glauben, harmlose Substanzen zu sich zu nehmen.

In Wirklichkeit sind sie durch unkontrollierbare synthetische Mixturen gefährdet.

a) Amphetamin (Speed)

- 1887 im Labor hergestellt
- wirkt ähnlich wie das im Körper gebildete Hormon Adrenalin
- Deshalb wird „Speed“ auch oft als eine reine „Leistungsdroge“ wahrgenommen.
- Herstellung in illegalen Laboratorien
- Weißes Pulver oder Pille
- Dosis wird bei Konsumenten schon nach wenigen Nutzungen stark gesteigert, um die Wirkung zu erhöhen
- Schnelle psychische Abhängigkeit
- Nebenwirkungen wie
 - erhöhte Aggression
 - Verfolgungswahn und
 - Schlafstörungen
- Beim Entzug treten auf:
 - Depressionen
 - allgemeine Mattheit und
 - hohes Schlafbedürfnis

b) LSD

- Chemisch gewonnenes Lysergsäure-Diäthylamid, in Tablettenform oder in Flüssigkeit auf Zucker, Löschpapier oder anderen Trägersubstanzen
- Starkes Halluzinogen, Raum- und Zeitgefühl werden gestört. Abhängig von der psychischen Ausgangslage, die sie verstärkt, kann die Stimmung wechseln zwischen euphorisch und depressiv
- Gefahr weniger in psychischer Abhängigkeit als in der Unberechenbarkeit des einzelnen Rausches

- Gefahr extremster Psychosen (Horrortrip), panikartige Zustände, Verfolgungswahn bis hin zu Todesangst
- Flash-back-Gefahr

c) Ecstasy

Wie wirkt Ecstasy?

- **biochemisch** bewirkt Ecstasy die Ausschüttung von sogenannten Neurotransmittern. Reines MDMA beeinflusst insbesondere den Überträgerstoff Serotonin. Dieser hat Einfluß auf unsere Emotionen, auf unsere Aktivität, auf die sensorischen Eindrücke, auf motorische Aktivitäten, auf Assoziationen, auf akustische und visuelle Eindrücke. Laut Fromberg: „Je munterer ein Mensch ist, desto aktiver ist das serotonerge System, oder je aktiver das serotonerge System, um so aktiver ist der Mensch.“ Weitere Neurotransmitter, die von Ecstasy beeinflusst werden, sind Dopamin (Emotionen, Motorik, kognitive Funktionen) und Noradrenalin (Streß, stimuliert Blutzirkulation und Atmung des Menschen).
- **körperliche Reaktionen**, die nach der Einnahme von Ecstasy zu beobachten sind:
 - Pupillenerweiterung
 - Steigerung der Herzfrequenz / Blutdruck
 - Bronchienerweiterung
 - verspannte Kiefermuskeln / Zittern
 - Übelkeit
 - trockener Mund
 - Schwitzen
 - erhöhte Körpertemperatur
 - Harndrang
 - Zähneknirschen
 - Kopfschmerzen
- Gefahr bei Dauertanz:
 - Natürliches Alarmsystem ist ausgeschaltet.
 - Todesfälle durch Überhitzung und Austrocknung des Körpers, die von den betreffenden Personen offenbar nicht registriert werden
- **Folgerscheinungen** nach Abklingen der Wirkung:
 - Erschöpfung
 - Müdigkeit
 - Übelkeit
 - Steifheit
- **akute toxische** Reaktionen:
 - Überhitzung
 - Muskelschwäche
 - Gefäßverstopfung
 - akutes Nierenversagen
 - Lebervergiftung
 - Störung der Atmung

- Herzstörung bis hin zum Kollaps
- **chronische toxische** Reaktionen infolge langanhaltenden und hochdosierten Gebrauchs:
- Schädigung des serotonergen Systems
- Hirnfunktionsschäden (vgl. hierzu Forschungsergebnisse des Universitäts-Krankenhauses Eppendorf, Studie von Privatdozent Dr. Rainer Thomasius zum Ecstasy-Problem: <http://www.uke.uni-hamburg.de/aktuelles/archiv/20000629-Ecstasy.de.html>)

- **psychische** Reaktionen

Diese sind nicht einheitlich zu beschreiben, da ein Großteil der Wirkung von set und setting abhängig ist.

„**set**“ Einstellung, die Intention der Einnahme, die Erwartung an die Wirkung, die Stimmung und die Persönlichkeit des Konsumenten. Eine negative Grundstimmung kann durch MDMA verstärkt werden, positive Gefühle können intensiver erlebt werden.

„**setting**“ Umfeld, sozialer Kontakt, äußere Einflüsse. Die Wirkung z. B. auf Raves wird erheblich anders erlebt als zu Hause in ruhiger Stimmung.

- Die **positiven Hauptwirkungen**, die bei optimalem set und setting beschrieben werden sind:

- gesteigerte Kommunikationsfähigkeit
- gesteigertes Einfühlungsvermögen /Empathie
- Glückseligkeit / Euphorie
- intensivere Wahrnehmungsfähigkeit
- erhöhte Kontaktbereitschaft
- Einsicht / Klarheit über die eigenen Gefühle
- veränderte Zeitwahrnehmung
- weniger Hemmungen
- Stimulation / ein Gefühl der „Frische“

- Stimmen set und setting nicht, dann kann es zu Effekten kommen, die als sehr negativ erlebt werden:

- Konzentrationsstörungen
- eingeschränktes Urteilsvermögen
- Appetitverlust
- Halluzinationen
- Angst
- Unruhe / Nervosität
- depressive Verstimmung / Verwirrungszustände
- Antriebslosigkeit
- herabgesetzte Libido
- Orgasmusverzögerung

- Bei langanhaltendem, hohem (toxischem) Gebrauch kann es zu Psychosen kommen.

- **In Kombination** mit anderen Suchtstoffen kann es zu Komplikationen kommen.

- **In Verbindung mit Alkohol:**

- ist problematisch, da Alkohol die Austrocknung fördert → Gefahr der Überhitzung und der Dehydrierung
- führt sehr schnell zu Übermut und Selbstüberschätzung → Gefahr vor allem im Straßenverkehr
- verstärkt die negativen körperlichen Effekte und die Folgeerscheinungen → „Kater“

- **In Verbindung mit Cannabis:**
 - Spannungsgefühle können abgemildert, aber auch verstärkt werden
→ Nervosität / Unruhe
- **In Verbindung mit Koffein:**
 - putscht zusätzlich auf → Nervosität
- **In Verbindung mit Amphetamin:**
 - höhere Toxizität
 - kumulativer Effekt → Überdosierung
- **In Verbindung mit LSD:**
 - steigert die halluzinogene Wirkung
 - verlängert den Rauschzustand
- **In Verbindung mit Kokain:**
 - hier sind Panikreaktionen bekannt
- Grundsätzlich gilt, daß vor der gleichzeitigen Einnahme von anderen Substanzen und MDMA gewarnt werden muß! Durch die Illegalität und die unkontrollierten Mixturen, die auf der Szene verkauft werden, steigt das Risiko von gefährlichen Nebenwirkungen erheblich!

Wirkungsdauer

- Bei 100 mg beginnt die Wirkung nach ca. 20 min - 1 Std.
Die Wirkung hält 4 -6 Stunden an und klingt langsam ab. Etwa 2/3 des eingenommenen MDMA wird im Magen verdaut und über die Nieren unverändert wieder ausgeschieden. Etwa 7 % werden über die Leber zu MDA metabolisiert, der Rest erreicht über den Blutkreislauf das Gehirn.
- Alle 6 Stunden wird die im Körper verbleibende Menge halbiert. Wird mehr Stoff zugeführt, als vom Körper in der Zeit ausgeschieden werden kann, kommt es zu kumulativen Effekten, die zu Überdosierungen führen.
- Weitere Risikofaktoren bei Einnahme von XTC:
Diabetes, Epilepsie, grünem Star, Herzerkrankungen, Schilddrüsenüberfunktion, Bluthochdruck, niedrigem Blutzucker, Blutarmut, Asthma, Hepatitis C

Wer nimmt Ecstasy?

- **home users:** Kommunikation, gegenseitige Verbundenheit, Naturerlebnis
wenig
- **out users:** ausgehen, tanzen, Spaß
(15-25 J.) → Techno-Kids, stabile Familienverhältnisse, gute Schulbildung
40 % Mädchen, leistungsorientiert
- **therapie users:** persönliches, tiefes Verständnis in einer ruhigen, entspannten
wenig Atmosphäre

Ecstasy - Statistik und Entwicklung

- geschätzte Zahl der Ecstasy-Konsumenten: bis zu 500.000 Personen (Quelle: AJS BW, Mitteilungsblatt „Ecstasy und Jugendliche“)
- Gesamtatverdächtige 1996 (1995)
(Besitz und Erwerb): 1.353 (656)
 - Jugendliche: 286 (188)
 - Heranwachsende: 571 (522)
 - = Anteil an Gesamtzahl der Tatverdächtigen: 52,7% (52,5 %)
 - Anteil jugendlicher Erstkonsumenten: 19,7% (16,2 %)
 - Anteil Heranwachsender 37,7% (41,9 %)

Im Vergleich zu den Konsumenten anderer illegaler Drogen ist auffällig:

- Es sind sehr viel mehr Mädchen als Jungen unter den Konsumenten der aufputschenden chemischen Kunstsubstanzen, während sonst Mädchen bei allen legalen und illegalen Substanzen jeweils in der Minderheit der Nutzer sind.
 - Offensichtlich werden synthetische Drogen weniger als Droge wahrgenommen, sondern mehr als leistungssteigerndes Medikament, dessen illegaler Charakter von den meisten Konsumenten bewußt ignoriert wird.
 - Wahrscheinlich liegt in der Nähe zu den Medikamenten die besondere Anziehungskraft solcher Substanzen für die Frauen und Mädchen.
- Sicherstellungsmengen 1996 (1995):
→ Ecstasy-Tabletten: 87.220 (60.251) = + 44,8 %
 - Sicherstellungsfälle 1996 (1995): 204 (226) = -9,7%

Ecstasy und Techno

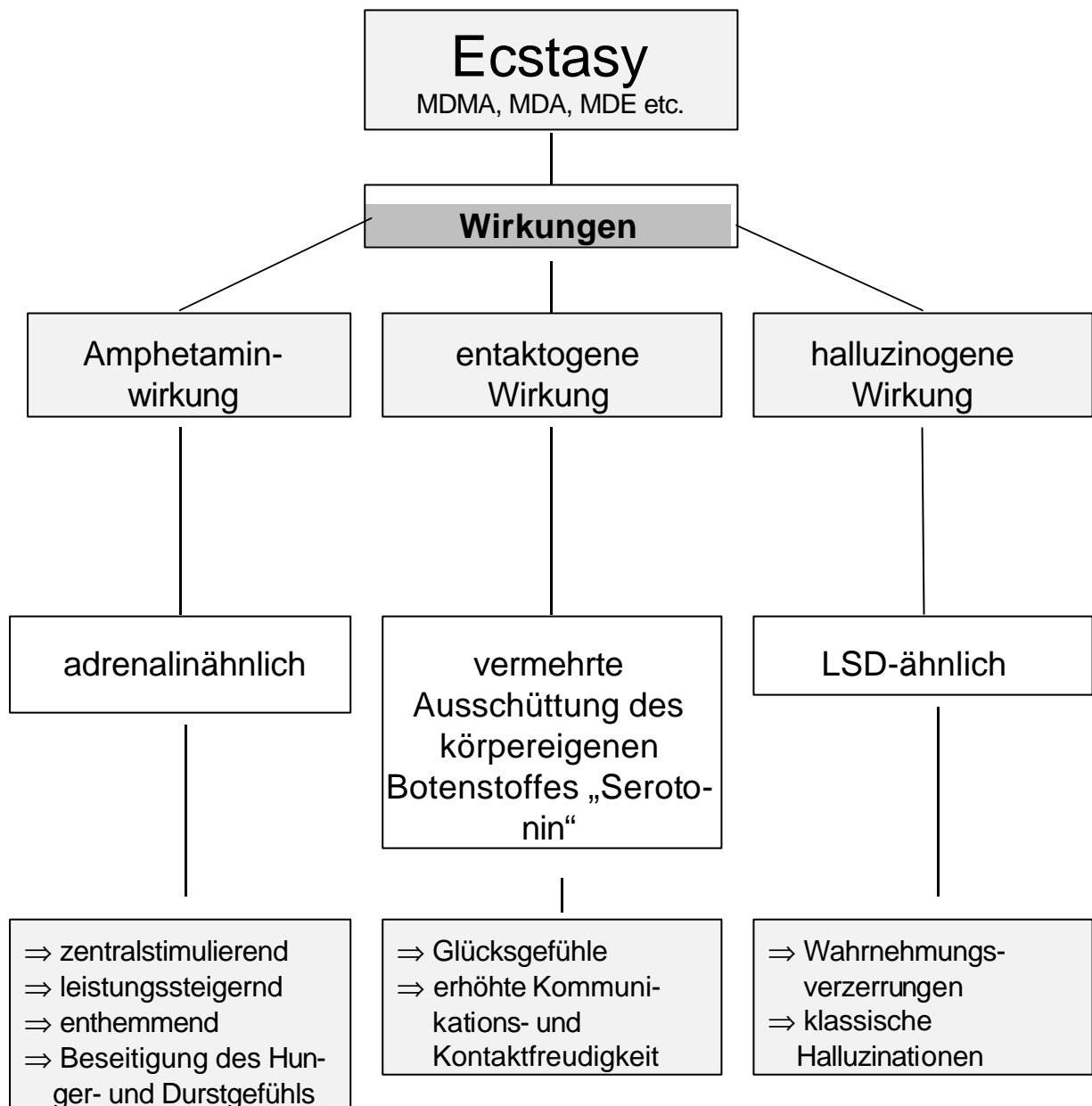
- Techno ist nicht nur Musik, sondern Teil heutiger Jugendkulturen.
- In wachsender Zahl haben sich Diskotheken und Clubs auf diese Musikrichtung spezialisiert und ein Publikum geschaffen, das auf eigene Weise Musikerleben, Wochenendvergnügen und soziale Kontakte mit Unterstützung stimulierender Drogen und damit einen Freizeitkult geschaffen hat, der als bewußter Gegenpol zum oftmals frustrierenden und eintönigen Schul- oder Arbeitsalltag verstanden wird
- Von vielen Teilnehmern wird berichtet, daß die Techno-Musik eine starke psychoaktive Wirkung hat, und zwar durch den speziellen Einsatz von Rhythmus und Frequenz. Dem rasenden Beat zu folgen, erfordert größte körperliche Anstrengung, setzt eigene Energien frei und viele Tänzer geraten in eine Art „Geschwindigkeitsrausch“. Sie kommen in der Atmosphäre aus Sound, Licht und Tanz in Trance. „Music is the drug“ ist der Slogan vieler Veranstalter von Techno-Partys und Raves. Solche Partys und Raves gehen über einen langen Zeitraum, oft länger als zwei Tage ohne Unterbrechung. Eine solche körperliche Höchstleistung kann ohne Drogen nicht vollbracht werden.
- Die inhaltlichen Botschaften der Techno-Musik sind völlig auf Harmonie und Frieden gerichtet.

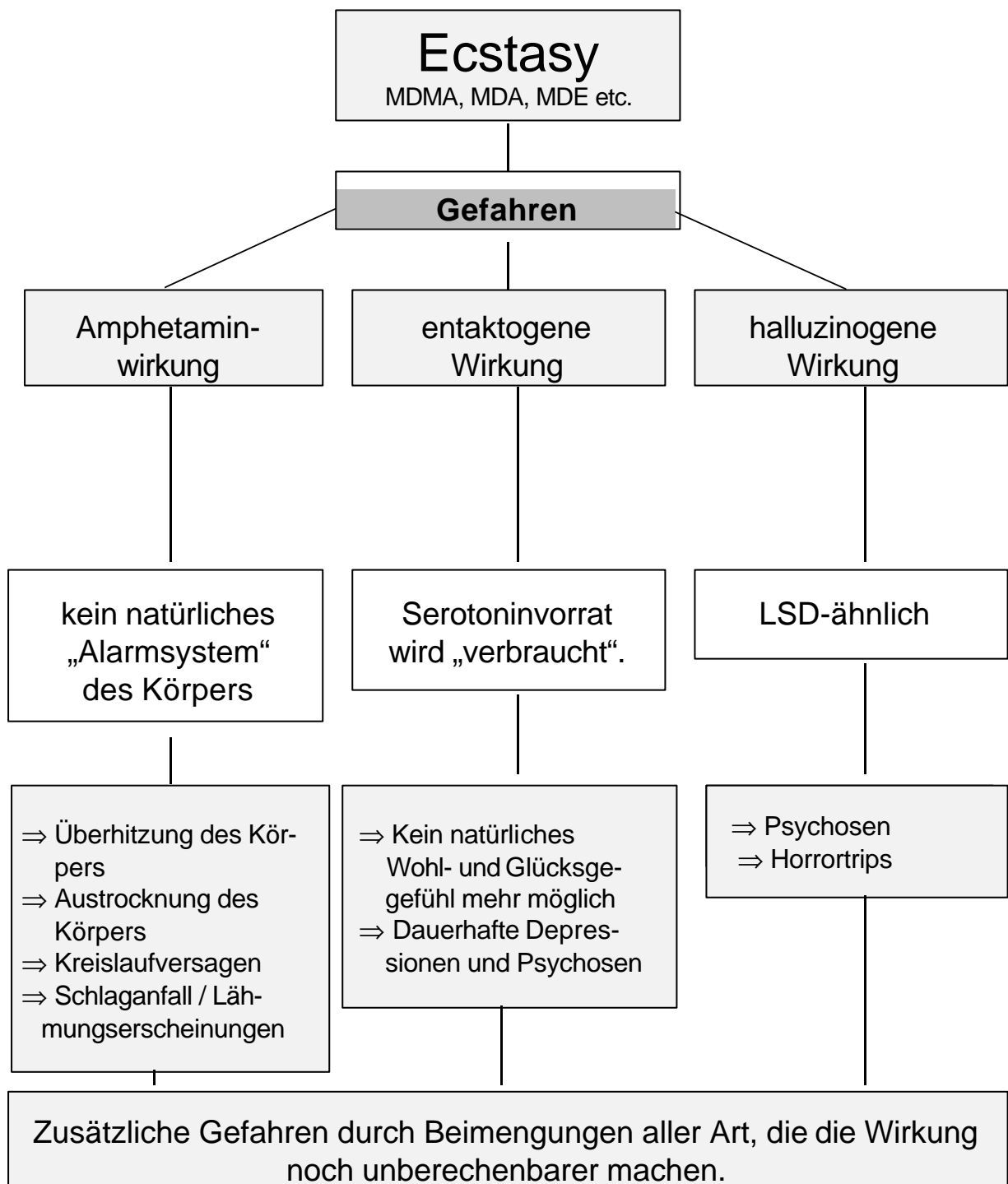
- Toleranz, Glück, Kreativität und Energie sind weitere Begriffe, die in den Texten der Songs vorkommen.
- Psychologisch gesehen kann die Techno-Musik als ein Versuch der Verzauberung des Alltags gesehen werden, weil der einzelne durch die Gruppentrance und das Gemeinschaftsgefühl aus seiner Vereinzelung herausgeholt wird.

Ecstasy - bedenkliche Nähe zu Medikamenten

- Die illegalen synthetischen Substanzen sind die Stimulierungs- und Aufputschdrogen, die von jungen Männern und Frauen aus allen sozialen Schichten konsumiert werden, die während der Woche intensiv und routiniert arbeiten, am Wochenende aber ihre „Aus-Zeit“ aus der stressigen Leistungsgesellschaft nehmen wollen.
- Diese Drogen sind also gerade nicht in erster Linie die Substanzen der sozial Randständigen und Desintegrierten, der wenig Leistungsbereiten und sozial Schwachen, sondern der sozial Integrierten und Leistungsstarken.
- Der regelmäßige Gebrauch von Arzneimitteln fördert offensichtlich Einstellungen und Verhaltensmuster, die es begünstigen, zur Beeinflussung von physischen und psychischen Befindlichkeiten auch noch andere Substanzen einzunehmen. Der regelmäßige Konsum von Tabletten, z.B. Schmerzmitteln, um ein allgemeines Wohlbefinden zu erzielen, kann als ein „Einstieg“ in den Mißbrauch der synthetischen illegalen Substanzen verstanden werden.
- Die optische Erscheinungsform der meisten synthetischen Drogen ist der von Medikamenten zum Verwechseln ähnlich, was von den illegalen Produzenten beabsichtigt ist.
- Die Tablettenform ist heute bei allen illegalen synthetischen Drogen anzutreffen, die ausdrücklich als
 - leistungssteigernd
 - körperlich stabilisierend und
 - ausdauerfördernd
 beschrieben werden.

(Quelle: Prof. Dr. Klaus Hurrelmann, Universität Bielefeld, „Ecstasy-Welle - Ein Symptom für den Trend von den betäubenden zu den aufputschenden Drogen?“ in: Magazin für die Polizei 234, S. 4-10)





II. Allgemeine Grundsätze der Suchtvorbeugung

Daß die Sucht neben Herz-Kreislauf- und Krebserkrankungen eine der bedrängendsten Erkrankungsformen unserer Zeit ist, steht außer Frage. Die Anzahl der Alkohol-, Nikotin-, Medikament- und Drogenabhängigen, sowie die große Zahl von Menschen, die von stoffungebundenen Süchten (Spielsüchte, Eßstörungen, etc.) betroffen sind, ist weiterhin beunruhigend hoch.

1. Trendwende beim Suchtmittelkonsum

Bei den legalen wie den illegalen Drogen zeigt sich eine Trendwende hin zu antriebs- und leistungssteigernden Substanzen.¹ D. h. der Neueinstieg in den Heroinkonsum flacht ab, der Anteil der Erstkonsumenten von Kokain und vor allem von synthetischen Drogen nimmt stark zu. Im Bereich der legalen Suchtmittel kann man feststellen, daß die Deutschen zwar weiterhin weltweit Spitzenreiter im Alkoholkonsum pro Kopf sind, bei den Jugendlichen die Zahl derer, die alkoholabstinent lebt, aber steigt. Häufiger Alkoholkonsum bei Jugendlichen ist rückläufig. Der Arzneimittelkonsum bei Jugendlichen ist dagegen gestiegen, wobei Mädchen häufiger zu Medikamenten greifen als Jungen (vgl. hierzu auch Kapitel I). Dies bedeutet nicht, daß eine Vorbeugung gegen Alkohol- und Nikotinmißbrauch nicht mehr notwendig wäre. Im Gegenteil, Alkohol und Nikotin bleiben die am weitesten verbreiteten legalen Einstiegsdrogen in eine mögliche Suchtentwicklung.

Im Bereich der illegalen Drogen hat in den letzten zwei Jahren der Konsum von synthetischen Drogen besonders stark zugenommen und die Droge Ecstasy stieß auch in den Medien auf besonders großes Interesse. Es ist zu vermuten, daß diese Popularität von Ecstasy den Kreis der Menschen vergrößert hat, die wissen wollen, wie diese Droge wirkt. Ecstasy liegt

¹ „Die Trendwende zu antriebs- und leistungssteigernden Substanzen spielt sich offenbar im Bereich der legalen Drogen (inclusive der Arzneimittel) ebenso ab wie im Bereich der illegalen Drogen. Im illegalen Bereich sind vor allem Heroin und Opiate auf dem Rückzug, während Kokain und die synthetischen Drogen auf dem Vormarsch sind. Bei den legalen Substanzen weicht Alkohol den Arzneimitteln. Noch eine Parallele ist auffällig: Die Gruppe der weiblichen Konsumenten nimmt an Zahl schnell zu. Wahrscheinlich ist es gerade die Zurückgezogenheit und die zumindest potentielle „Heimlichkeit“ und „Privatheit“ des Konsums, sowie die Erwartung, keinen Kontrollverlust über das eigene Handeln hinnehmen zu müssen, die die Attraktivität dieser scheinbar sauberen und synthetischen Drogen für Mädchen und Frauen ausmacht, weil diese Merkmale ihren sozialen Verhaltensgewohnheiten besonders entgegenkommen.“

(Prof. Dr. Klaus Hurrelmann, **Die Ecstasy-Welle. Ein Symptom für den Trend von den betäubenden zu den aufputschenden Drogen?**, in: Ministerium für Kultur, Jugend, Familien und Frauen Rheinland-Pfalz (Hrsg.) Drogenkonferenz 1995, 17. Fachtagung der Landesregierung mit den Einrichtungen der Suchtkrankenhilfe in Rheinland-Pfalz am 30.5.1995, Lebensgefühl mit Designer-Drogen - Synthetische Suchstoffe - neue Anforderungen an Suchtprävention und Hilfesysteme?, Mainz, Juni 1996, Seite 21)

von allen illegalen Drogen besonders im Trend. Die Sicherstellungsmengen der Polizei weisen im Bereich der synthetischen Drogen die stärksten Steigerungsraten von allen illegalen Drogen auf. Die Gefahr ist also groß, daß weitere Menschen sich durch Drogenkonsum gesundheitliche Schäden zuziehen und der Personenkreis, der suchtkrank wird, noch größer wird. Daher ist es einleuchtend, daß Vorbeugung sowohl zur Linderung millionenfacher individueller Notlagen als auch zur Reduktion der damit verbundenen volkswirtschaftlichen Kosten notwendiger denn je ist. Gezielte Anstrengungen und wirksame Maßnahmen zur Suchtvorbeugung sind daher eine wichtige soziale wie erzieherische Aufgabe.

2. Primärprävention als erzieherische Aufgabe in Schule, Jugendarbeit und Sport

Die Suchtvorbeugung hat in den letzten Jahren einen Wandel durchlaufen:

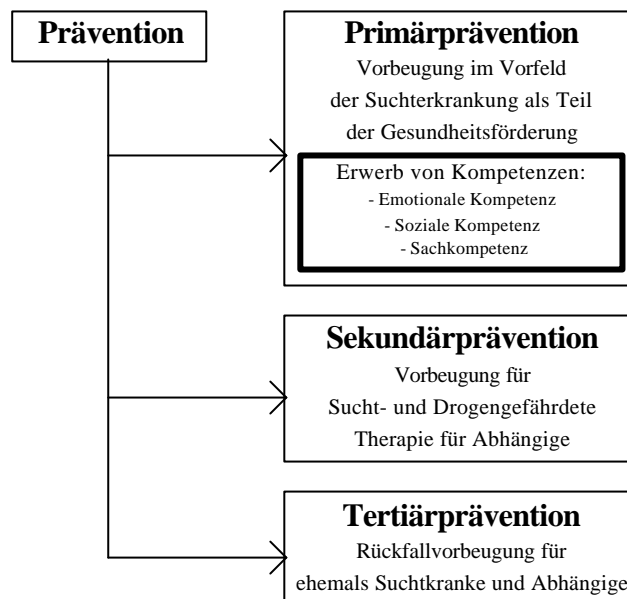
früher:	Drogenaufklärung und Abschreckung — Information und Aufklärung über Sucht und Drogen —
heute:	Ursachenorientierte Suchtprävention +
	Entwicklungs- und Gesundheitsförderung

Noch in den 80er Jahren war bei der Suchtvorbeugung der Blick oft eingeeengt auf die Drogenprophylaxe; diese wurde durch schockartige Abschreckung vor den Folgen des Drogenkonsums bzw. der Sucht betrieben. Heute ist bekannt, daß die Konzepte erfolglos waren oder sogar das Gegenteil von dem bewirkt haben, was sie beabsichtigten.

Eine Studie des Münchner Instituts für Therapieforschung im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung bewertet die Konzepte der reinen Information über Drogen, besonders wenn sie mit Abschreckung vor deren Folgen verbunden ist, als "im günstigsten Fall wirkungslos".

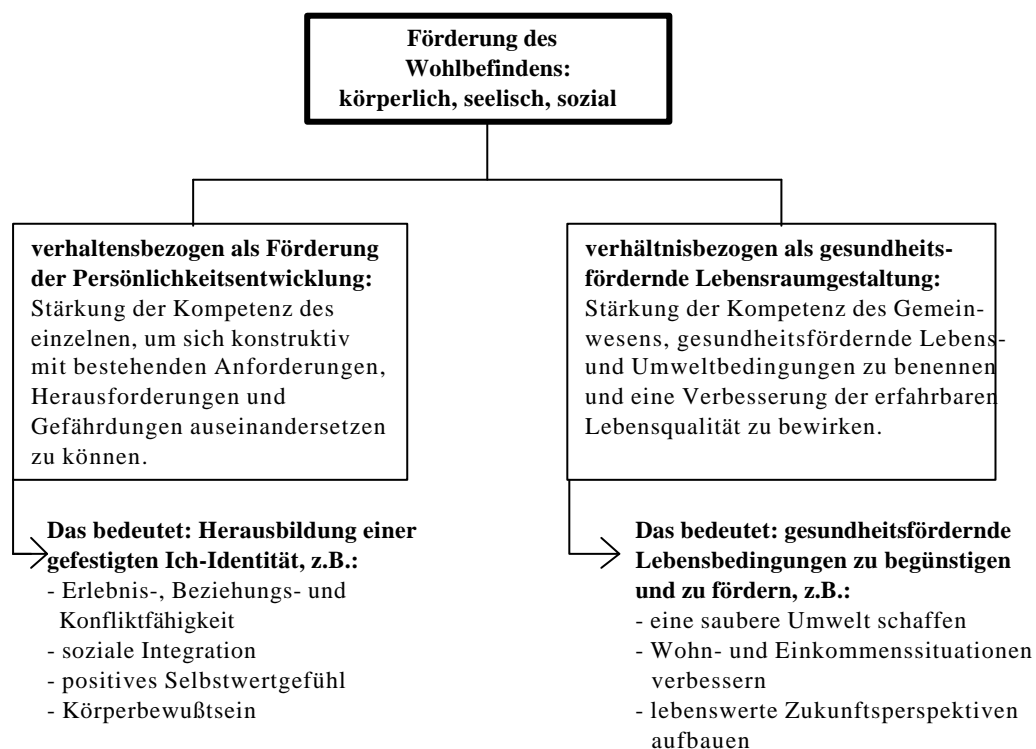
Primärprävention in der Suchtvorbeugung ist ein Teil der Gesundheitserziehung und der Gesundheitsförderung. Sie konzentriert sich auf den Erwerb von Kompetenzen, die gebraucht werden, um ein gesundes Leben zu führen. Nicht so sehr die krankmachenden Risiken stehen im Mittelpunkt, sondern die Faktoren, die Gesundheit fördern und Schutz vor Suchtgefahren bieten können. Die Fragestellung lautet daher nicht "Was macht krank?", sondern "Was erhält und fördert die Gesundheit?". Suchtvorbeugung wird von dem Gedanken an eine "ansteckende Gesundheit" getragen.

3. Primär-, Sekundär-, Tertiärprävention



4. Ziel der Suchtvorbeugung

Suchtvorbeugung gestaltet sich im ganzheitlichen Sinn als Gesundheitsförderung, wendet sich also primär an gesunde Menschen. Ihr Ziel lautet daher:



5. Kinder stark machen

Ganz allgemein gilt: Drogenprävention ist ein Teil der Suchtvorbeugung, Suchtvorbeugung ein Teil der Gesundheitserziehung und Gesundheitsförderung.

So gesehen ist Suchtvorbeugung nichts Neues oder Zusätzliches. Eltern, Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher und andere Personen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, wirken schon immer auch suchtpreventiv, wenn sie

- ♦ die Kinder und Jugendlichen zu selbständigen, selbstbewußten Menschen erziehen,
- ♦ den Kindern und Jugendlichen dabei helfen, zu erlernen, Konflikte zu bewältigen und Ängste abzubauen,
- ♦ den Kindern und Jugendlichen abverlangen, Frustrationstoleranz und Bedürfnisaufschub zu erlernen und sie darin fördern, kommunikative Kompetenz und soziales Verhalten zu erwerben.

Suchtvorbeugung richtet ihr Augenmerk auf Persönlichkeitsmerkmale, die eine Suchtentwicklung unwahrscheinlicher werden lassen. Zielsetzung einer suchtvorbeugenden Erziehung ist der Aufbau eines stabilen, positiven Selbstwertgefühls. Dazu gehören u.a. Ich-Stärke, Selbstbewußtsein, vielseitige Interessen, Selbständigkeit, Genußfähigkeit, seelische Ausgeglichenheit und soziale Konfliktfähigkeit.

Die Hauptaufgabe in der Suchtvorbeugung ist primärpräventiver Natur. Dabei haben sich psychosoziale Ansätze der Prävention und Gesundheitsförderung als besonders wirksam erwiesen, auf deren Grundlage allen erdenklichen Fehlentwicklungen von Kindern und Jugendlichen vorgebeugt werden kann. Bilden Kinder und Jugendliche Schutzfaktoren aus und erwerben Kompetenzen zu einer gesunden Lebensführung, dann können diese Schutzfaktoren nicht nur gegen Suchtgefahren, sondern auch gegen andere Gefahren wirksam werden, z. B. die Gefahren, in Kriminalität oder Gewalt abzugleiten, Suizid zu begehen oder in einer Sekte zu landen.

Primärprävention heißt daher die verstärkte Wahrnehmung erzieherischer Aufgaben, um so das seelische Immunsystem der Kinder zu stärken, ihnen zu einer „wetterfesten“ Persönlichkeit zu verhelfen.

6. Suchtspezifische Präventionsziele

Die Primärprävention in der Suchtvorbeugung hat auch suchtspezifische Präventionsziele. Diese sind sinnvollerweise eingebettet in eine kontinuierliche, langfristige, suchtmittelunspecifische Vorbeugung. Die *suchtspezifischen* Präventionsziele unterscheiden sich nach Altersstufe der Zielgruppe.

Für Jugendliche und junge Erwachsene gelten als suchtspezifische Präventionsziele:

- Förderung eines sozialen Klimas und Bestärkung von Wertvorstellungen, die zu einer erhöhten Drogendistanz beitragen,
- Stärkung von Kompetenzen zu eigenverantwortlichem, bewußtem Umgang mit legalen Suchtmitteln,
- Förderung einer abstinenter Haltung im Hinblick auf illegale Drogen,
- Vermittlung altersgemäßer, an der Lebenswelt der Zielgruppe orientierter Informationen zu Sucht und Suchtmitteln,
- Bewußtmachung der fließenden Übergänge und Prozesshaftigkeit von Suchterkrankungen .

7. Gibt es eine eigenständige Ecstasyvorbeugung?

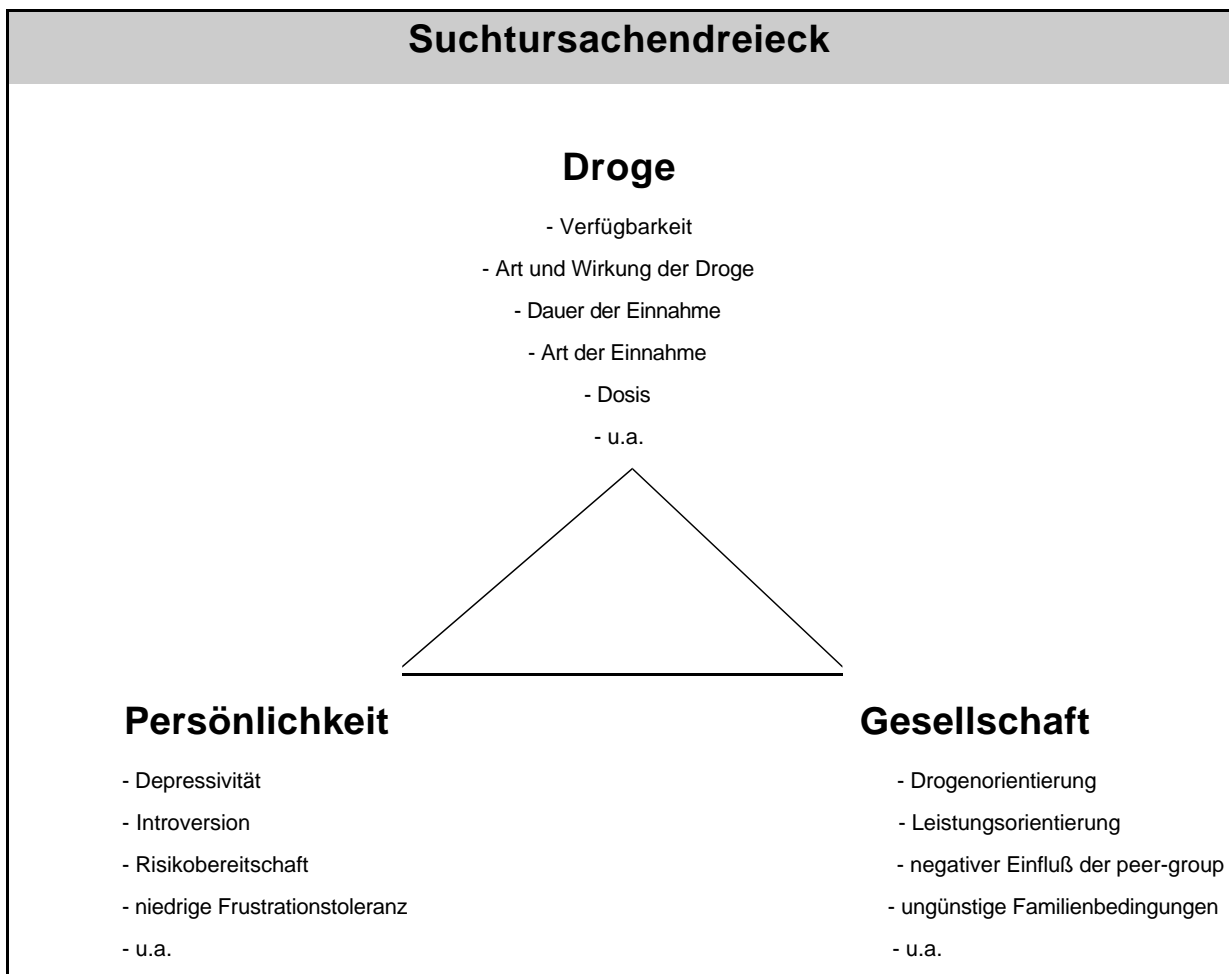
Suchtvorbeugung im vorher beschriebenen Sinn ist suchtmittelunspecifisch. Eine spezielle „Ecstasyprävention“ gibt es daher nicht. Das heißt aber nicht, daß innerhalb eines primärpräventiven Konzepts der Gesundheitsförderung eine faire und sachliche Information über Drogen unterbleibt.

Aufklärung über Drogen - auch über Ecstasy (XTC)- behält weiter ihren Sinn, wenn diese Aufklärung nicht motivational von der Droge getragen wird und ausschließlich auf die Droge fokussiert ist. Sonst ist die Gefahr groß, daß lediglich Neugier geweckt wird und Suchtvorbeugung kontraproduktiv wirkt. Die Reflexion über eigene Suchtanteile, bzw. über sogenannte Alltagssüchte sollte im Rahmen einer solchen Aufklärung ebenfalls thematisiert werden.

Frühestens ab der Altersgruppe der 13-14jährigen macht eine drogenkundliche Aufklärung über Ecstasy - wie über andere illegalen Drogen auch - einen Sinn, wenn diese Aufklärung nicht isoliert erfolgt, sondern z.B. im Rahmen eines weiterführenden Projekts, in dem auch Motive und Hintergründe des XTC-Konsums reflektiert werden können.

8. Drogenkonsum als Bewältigungsversuch von Lebensschwierigkeiten

Generell läßt sich Drogenkonsum als Bewältigungsversuch von Lebensschwierigkeiten beschreiben. Sucht kann dann mit den Begriffen Flucht oder Selbstheilungsversuch übersetzt werden. Die Ursachen des Suchtmittelmißbrauchs liegen in dem Ursachengeflecht von Umwelt - Persönlichkeit - Droge, oder anders ausgedrückt, in dem Ursachenviereck Mensch - Mittel - Markt - Milieu.



Bei den Ecstasykonsumenten müssen wir aber davon ausgehen, daß sie in ihrer überwiegenden Mehrheit nicht psychosoziale Belastungen mit der Droge kompensieren wollen, sondern daß es sich um sozial-integrierte, lebensbejahende, leistungsbereite junge Leute handelt, die vor allem am Wochenende nach einer anstrengenden Arbeitswoche in Schule und Beruf ihren Lebensgenuß steigern und mehr „Fun“ haben wollen. Auf Technopartys und Raves durchtanzen, mit Gleichgesinnten Gemeinschaftsgefühl empfinden, Harmonie, Glück und Ekstase erleben können, sind einige der Motive der „XTC-User“. Ihr Lebensmotto lautet, wie das vieler Jugendlicher in den 90er Jahren, **Fit to win - not fat to lose**, wie es der Bielefelder Jugendforscher W. Ferchhoff einmal formuliert hat.

Diese Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die auf ein gepflegtes Äußeres (bis hin zum Körperkult) und modische Kleidung Wert legen, entsprechen ganz und gar nicht der Klischeevorstellung vom Drogenkonsumenten, der sich „zudröhnt“ und aus der Gesellschaft „aussteigt“.

Es ist davon auszugehen, daß die Mehrzahl der „XTC-User“ im Rahmen einer „normalen“ Entwicklung Ecstasy probiert oder über einen gewissen Zeitraum hinweg regelmäßig konsumiert, dann aber von selbst wieder damit aufhört oder zumindest den Konsum unterbricht.

Als im klassischen, engeren Sinn suchtgefährdet müssen wir die Jugendlichen ansehen, die Ecstasy quasi zur „Selbstmedikation“ einsetzen. D.h., jemand, der sich als gehemmt und kontaktgestört erlebt, schluckt XTC, um seine Kommunikationsfähigkeit zu verbessern. Jemand, der sich als freudlos und depressiv empfindet, nimmt eine XTC-Pille, um ein Glücksgefühl zu erzeugen.

Hier wird Ecstasy als Selbstbehandlung bei psychischen und psychosozialen Problemen angewandt und die Gefahr ist groß, daß Ecstasy auch zunehmend in Einzelsituationen ohne soziale Kontakte eingenommen wird, nicht nur im fröhlich-ausgelassenen Rahmen einer Technoparty oder eines Raves.

Ecstasy gerät dann zu einer Art Medikamentenmißbrauch mit der Gefahr, daß sich ein Suchtverhalten entwickelt.

Aber auch der einmalige Konsum von Ecstasy birgt natürlich die Gefahr in sich, daß im Sinne einer unerwünschten Nebenwirkung zum Teil schwerwiegende gesundheitliche Probleme auftreten können, zumal Qualität und Zusammensetzung der illegal hergestellten Tabletten nicht verlässlich sind und die aufgedruckten Labels nicht als Gütesiegel gelten können.

Wissenschaftliche Studien belegen², daß mit dem häufigeren Gebrauch von Ecstasy ein erhöhtes Risiko der Entwicklung einer Abhängigkeit einhergeht. (Von den Personen, die mehr als 10 Ecstasytabletten konsumiert haben, können 70% als abhängig eingestuft werden³.)

Ferner ist davon auszugehen, daß sich gerade in der Gruppe derer, die häufig Ecstasy konsumieren, viele Misch- und Mehrfachkonsumenten befinden, die auch Erfahrung mit Cannabis, Speed, LSD und Kokain haben. (Die Gruppe der ausschließlich Ecstasy Konsumierenden beträgt lediglich ca. 6%.⁴) Eine Befragung von Ecstasykonsumenten⁵ ergab darüberhinaus, daß die Wahrscheinlichkeit, im Zusammenhang mit dem Drogenkonsum Schaden zu

² Z.B. die im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung durchgeführte Studie: Gerd Rakete, Udo Flüßmeier, „Der Konsum von Ecstasy - Empirische Studie zu Mustern und psychosozialen Effekten des Ecstasykonsums“, Köln 1997, oder:

H. P. Tossmann, Ecstasy - Konsummuster, Konsumkontexte und Komplikationen, Ergebnisse der Ecstasy-Infoline, in: DHS-Informationen 1/96, S. 29 ff;

³ vgl. Rakete/Flüßmeier, a.a.O.

⁴ vgl. Rakete/Flüßmeier, a.a.O.

⁵ vgl. Tossmann, a.a.O.

nehmen, mit der Konsumhäufigkeit und der Anzahl der aktuell konsumierten Substanzen zunimmt.⁶

9. Konsequenzen für die Suchtvorbeugung

Im Bezug auf Ecstasy müssen wir davon ausgehen, daß eine besondere Suchtgefährdung gegeben ist, wenn der Stoff - wie andere Suchtmittel - zur Bewältigung von Lebensschwierigkeiten und zur Manipulation der eigenen Befindlichkeit im Sinne einer medikamentösen Selbstbehandlung eingesetzt wird.

Daher gibt es keine Notwendigkeit, von den psychosozialen Konzepten der Suchtvorbeugung abzugehen. Gesundheitsförderung im eingangs beschriebenen Sinn, die Ausbildung und Stärkung protektiver Faktoren in der Persönlichkeit von Kindern und Jugendlichen, die eine Suchtentwicklung unwahrscheinlicher werden lassen, bleibt auch angesichts des Ecstasyproblems die zentrale Aufgabe der Prävention.

Die Suchtvorbeugung muß aber zwei Gesichtspunkten besondere Aufmerksamkeit widmen, die das Ecstasyproblem mit sich bringt und die mit der Trendwende hin zu antriebs- und leistungssteigernden Substanzen zu tun haben:

- zum einen, der Konsumform Tablette, die eine deutliche Nähe zu Arzneimitteln hat,
- zum andern, und das ist zur Zeit wohl das wichtigste Motiv für den Einstieg in den Konsum legaler wie illegaler Drogen, der Neugier und dem Wunsch, die Wirkung einer Droge auszuprobieren und dabei „interessante und erlebnisreiche Gefühlszustände zu durchleben“.⁷

Die Nähe des Ecstasykonsums zum Arzneimittelmisbrauch macht es im Sinne einer frühzeitigen Vorbeugung gegen die Gefahren des Konsums synthetischer Drogen notwendig, schon im Kindergarten und in der Grundschule mit Eltern und Kindern das Problem des **Umgangs mit Medikamenten** zu thematisieren.⁸

⁶ vgl. Tossmann, a.a.O. Tossmann unterscheidet auch zwischen einem „weichen“ und einem „harten“ Konsummuster. „Weiches“ Konsummuster → XTC-Konsum an maximal 4 Tagen pro Monat und üblicherweise eine Pille pro Nacht. „Hartes“ Konsummuster → XTC-Konsum an mindestens 5 Tagen pro Monat und üblicherweise mehr als eine Pille pro Nacht.

⁷ vgl. Hurrelmann, a.a.O., S.30

⁸ vgl. hierzu auch: Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.), Suchtvorbeugung in der Grundschule, Stuttgart 1996

Das Hauptmotiv vieler Jugendlicher für den Drogenkonsum heute, Neugier und ‚Fun‘, legt nahe, in der Vorbeugung stärker von den Erlebnisqualitäten des Ecstasykonsums auszugehen. Besonders in der Techno-Szene spielen diese Motive eine Rolle, aber auch bei anderen Gruppen von Jugendlichen, da Ecstasy inzwischen auch in konventionellen Discos und im Jugendfreizeitbereich Einzug gehalten hat. User berichten von einem starken Wir-Gefühl und Gemeinschaftserlebnis, von Harmonie, Nähe, Verständnis, Kontaktbereitschaft und Euphorie. In der Vorbeugung macht es deshalb Sinn, Themen wie Genuß - und Kommunikationsfähigkeit mehr in den Mittelpunkt der Gesundheitsförderung zu rücken.⁹

Will man einem möglichen Ecstasykonsum vorbeugen, wird die Frage aufgeworfen, welche speziellen Kompetenzen den Jugendlichen einen Umgang mit der Technokultur ohne Ecstasy, d. h. ein abstinentes Verhalten gegenüber der Droge ermöglichen.

Diese Kompetenzen sind vor allem:

- soziale Kompetenz und Beziehungsfähigkeit
- Erlebnis- und Genußfähigkeit
- eine stabile, ganzheitliche Ich-Identität.

Will die Gesundheitsförderung mithelfen, daß Kinder und Jugendliche solche Kompetenzen erwerben, muß sie auch gesellschaftliche Erscheinungen hinterfragen, die mit Konsum, Luxus, Leistung und Leistungssteigerung und beständigem wirtschaftlichen Wachstum zu tun haben. Lebensstil und Vorbild von Erwachsenen werden hier bedeutsam.

Gesundheitsförderung und Suchtvorbeugung werden dann auch verhältnisbezogen, sind nicht nur verhaltensbezogen.

„Jede Gesellschaft hat die Drogen, die zu ihr passen“ war eine der zentralen Aussagen der schon 1981 in Köln gezeigten Ausstellung Rausch & Realität. Für die Droge Ecstasy besteht offensichtlich Nachfrage in einer Zeit, in der Risiko und Spaß näher zusammengerückt sind. **No risk - no fun** scheint ein Slogan zu sein, der für viele Menschen attraktiv geworden ist. Die Beliebtheit des Formel-1-Sports und von „Erlebnissportarten“ wie Bungeespringen, Houserrunning, Canyoning und ähnlichen Aktivitäten mögen hier als Beispiele genügen.

Sozialwissenschaftler konstatieren, daß sich die Bundesrepublik Deutschland auf dem Weg von einer Arbeitsgesellschaft, über eine Konsum- und Freizeitgesellschaft zu einer Erlebnisgesellschaft befindet. Galt früher das Lebensmotto „Arbeiten und Geldverdienen, um sich Wohlstand leisten zu können“, gilt heute das Motto „Geldverdienen, um an der Erlebnisgesellschaft teilhaben zu können“. Für viele Jugendliche ist dabei die Frage von zentraler Bedeutung, wie sie in die Arbeitsmärkte hineinkommen, damit sie an der Erlebnisgesellschaft teil-

⁹ siehe hierzu auch Gliederungspunkt III.1. und III.2 der vorliegenden Handreichung

nehmen können. Der Jugend Arbeit und Orientierung geben, Partizipationschancen und sinnvolle Freizeitgestaltungsmöglichkeiten anbieten, gehört zu den wichtigsten Zukunftsaufgaben von Politik und Gesellschaft und steht im Zentrum einer verhältnisbezogenen Suchtvorbeugung.

III. Praktische Präventionsansätze für Schule, Jugendarbeit und Sport

Für eine wirkungsvolle Vorbeugung gegen die Gefahren des Ecstasykonsums gilt es, herauszufinden, welche Bedürfnisse von Jugendlichen durch Ecstasy scheinbar befriedigt werden, welche Gefühle und Erlebnisse Jugendliche mit Hilfe von Ecstasy suchen, die sie in ihrem normalen Leben vermissen.

Es ist hilfreich, wenn man die von Jugendlichen positiv wahrgenommenen Wirkungen von Ecstasy kennt. So ist es möglich, ursachenorientierte Suchtprävention anzubieten. Dies bedeutet, daß die Person im Vordergrund steht, nicht die Droge.

Der Alltag wird von vielen Jugendlichen einerseits als wenig ereignis- bzw. erlebnisreich wahrgenommen, andererseits gerade in Schule oder Berufswelt als 'stressig' und sehr leistungsbezogen empfunden. Hinzu kommen zahlreiche Anforderungen und Entwicklungsaufgaben, die im Zusammenhang mit dem Erwachsenwerden stehen. Die Peer-group (Gruppe der Gleichaltrigen) wird zunehmend wichtig und setzt Maßstäbe, die Beziehung zur Familie wird zurückgedrängt.

Die Vorbeugung gegen die Gefahren des Ecstasykonsums geht auf die „Erlebnisqualitäten“ von Ecstasy ein. Es ist notwendig, den Jugendlichen bestimmte Projekte und Angebote anzubieten und sie in der täglichen Arbeit z. B. durch Gespräche in der Hinsicht zu fördern, daß sie ihre Bedürfnisse nach Gemeinschaft und Zugehörigkeit, nach Anerkennung, Harmonie und Aktivität in ihrem täglichen Leben befriedigen lernen, ohne diese Wünsche „künstlich“ über den Konsum einer sogenannten „Liebes- oder Glücksdroge“ zu erfüllen.

Folgende Fragen sind somit die Basis für weiteres Handeln:

- Was ist im Alltag Jugendlicher suchtfördernd?
- Wieso erscheint es manchen Jugendlichen reizvoll, Ecstasy auszuprobieren?
- Warum empfindet mancher Heranwachsende Ecstasy als Hilfe bei der Lebensbewältigung und bei der Suche nach dem "Kick" in der Freizeit?

Ecstasykonsumenten berichten - unter der Voraussetzung, daß die persönliche Stimmung gut und das Umfeld angenehm ist - über folgende positive Wirkungen der Droge:



1. Präventionsansätze für die Schule

Aufgabe der Schule ist vor allem die Primärprävention, die weit im Vorfeld süchtigen Verhaltens ansetzt und Suchtverhalten erst gar nicht entstehen lassen will.

"Suchtvorbeugung ist jede Erziehung, die darauf ausgerichtet ist, lebensbejahende, selbstbewußte, selbständige und belastbare junge Menschen heranzubilden und ihnen über positive Grundeinstellungen den Weg in die Zukunft zu bahnen." (aus: Verwaltungsvorschrift des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg "Suchtprävention in der Schule")

Im Hinblick auf die Vorbeugung gegen einen möglichen Ecstasykonsum heißt das:

Jugendliche müssen darin unterstützt werden, "fun", Wir-Gefühl, Leistungssteigerung und Glücksgefühl ohne Ecstasy zu erleben und ein realistisches Selbstbild sowie ein gesundes Selbstwertgefühl zu entwickeln. Nur so können sie Schutzfaktoren gegen das Glücksversprechen der Schein- und Traumwelt der Designer-Drogen entwickeln.



Folgende Ideensammlung mag Hinweise für Präventionsansätze geben:

- "fun" ➤ Elemente aus der Erlebnispädagogik, z.B. Klettern, Kanufahren, Höhlenbegehen, Tauchen
außerunterrichtliche Aktivitäten, z.B. Schulfeste, Schullandheimaufenthalte, Projektstage, Sport- und Spielfeste
Möglichkeiten zu Spiel und Sport in den Pausen, gemeinsame Schulhofgestaltung
kreative und spielerische Elemente im Unterricht
- Wir-Gefühl ➤ verstärkt Arbeit in Gruppen
kommunikative Unterrichtsformen
Übungen zum intensiveren Kennenlernen der anderen
Fördern der Klassengemeinschaft
Lerngruppen zur Unterstützung Schwächerer
- Leistungssteigerung ➤ Training - nicht nur - im sportlichen Bereich
verschiedene Lerntechniken kennenlernen
Grenzen der Leistungssteigerung erfahren und akzeptieren
kritische Auseinandersetzung mit Leistung/Leistungsdruck
- Glücksgefühl ➤ Entspannungsangebote nach anstrengenden Phasen
Phantasiereisen
Kultur des Lobens (nicht nur bei kognitiver Leistung)
positive Atmosphäre schaffen
- Selbstwertgefühl ➤ Kennenlernen der eigenen Stärken
eigenverantwortliches Arbeiten
realistische Leistungsanforderungen
Vertrauen in die individuellen Fähigkeiten einzelner
Anerkennung von nicht-notenbezogenen Leistungen
positive Rückmeldungen anderer
Offenlegen persönlicher Einstellungen bei gleichzeitiger Akzeptanz jugendlicher Abgrenzungsbedürfnisse

Folgende Bücher geben konkrete Anleitungen zu Übungen



Hoyer, Klaus: Pausenspiele für innen & außen.
Lichtenau: AOL-Verlag 1994⁷

Unterschiedliche Spielideen für den Pausenhof, die Eingangshalle, die Bushaltestelle etc. werden anschaulich beschrieben. Außerdem erhalten die Leser Hinweise zum Herstellen von Spielmaterial.

Ein Beispiel: "Riesenmikado"

Rundstäbe von 1 cm Stärke kosten für 2,7 m etwa 3,-- DM. Daraus gewinnt man 2 Mikadostäbe, die von den Schülern gebeizt und/oder lackiert werden können. Verfahren wie Messen, Abkleben, Lackieren usw. werden dabei vermittelt. Phantasieformen sind möglich. Jeder Schüler kann einen Stab herstellen, mit 30 Stäben hat man schon einen "ordentlichen Haufen". Bitte nicht anspitzen, wegen der Verletzungsgefahr.

Beispiele für Spiele mit dem Riesenmikado:

- Balancieren auf einem Finger
- Mikado nach Originalregeln spielen
- Mikadostäbe zu Zelten, Häusern usw. legen, aufstellen
- Stab aufstellen, so oft wie möglich in die Hände klatschen und auffangen, bevor er fällt.
- Einen Partner mit 2 Mikadostäben in den Handflächen durch Druck führen. Der Partner schließt die Augen dabei.



Kaufmann, Heinz: Suchtvorbeugung in der Praxis. Ein Arbeitsbuch für Schule und Jugendarbeit.
99 Übungen und Anregungen. Weinheim/Basel: Beltz Verlag 1997

Grundlegende Artikel zur Suchtprävention bilden die Einleitung des Buches. Einen ausführlichen Teil widmet der Autor der Beschreibung von Übungen zur Selbsterfahrung und Selbsterkenntnis bzw. zur Interaktion und Reflexion.

Ein Beispiel: "Den anderen etwas Gutes tun".

Intention: Gruppe verschafft einer Person Genuß

Lernfelder: Genuß, Verantwortung, Wahrnehmung

"... hat heute Geburtstag (...hat heute das Los gezogen). Laßt uns für sie/ihn etwas Gutes tun. Wir schicken sie/ihn kurz vor die Tür und beraten, was wir machen."

Im Mittelpunkt zu stehen, von anderen etwas Gutes oder Schönes zu bekommen kann sehr genußvoll sein. Die gemeinschaftlich entwickelte Idee könnte jedesmal, abhängig von den jeweiligen Umständen, einen anderen Inhalt oder eine andere Form haben. Mal ist es ein Lied, mal ein Brief, eine Massage, anerkennende Worte, ein Spiel, kleine Geschenke, Bilder, Fanpost, durch den Raum getragen werden ...





Ruse, Dave: City Adventures. Erlebnispädagogische Aktivitäten (nicht nur) für kleine und große Städte(r). Münster: Ökotopia-Verlag 1996

Das Buch enthält Ideen zu zahlreichen Spielen, die durchaus auch in städtischer Umgebung realisiert werden können.

Ein Beispiel: "Hahnenkampf"

Material: 1 Planke oder dicker Balken

Anzahl: 2 beliebig große Mannschaften

Ort: kleiner Swimmingpool, schmales Gewässer, Pfütze, Schlammloch

Dieses Spiel war in den 30iger Jahren in England bei sogenannten Swimmingpoolgalas in Mode. Es kann aber auch über Pfützen und Matschlöcher gespielt werden.

Ihr braucht eine lange, stabile Planke, die über die Breite des Wasserbeckens, des Gewässers oder der Pfütze reicht. Verteilt die Interessenten / Interessentinnen an diesem Wettkampf auf zwei gleich große Mannschaften, die sich jeweils der Größe nach in zwei Reihen an den Enden des Stegs gegenüberstehen, die kleinsten vorne, die größten hinten. Aufgabe für beide Parteien ist es, auf die jeweils andere Seite zu gelangen. Die beiden Ersten nehmen die Hände auf den Rücken und betreten den Laufsteg. Kritisch wird es, wenn sie in der Mitte aufeinandertreffen und keiner der Kombattanten / Kombattantinnen weichen will. Da bleibt nur das Duell, ausgetragen mit dem Unterschenkel des erhobenen Beines, die Hände bleiben auf dem Rücken. Auf einem Bein stehend müssen sie so ihr Gegenüber aus dem Gleichgewicht und damit ins Wasser (oder den Matsch) bringen. Wer Erfolg hatte, setzt seinen Weg auf die andere Seite fort und erringt damit den ersten Punkt für sein Team. Sofort treten die nächsten aus jeder Gruppe in der Mitte des Steges gegeneinander an. Wenn alle einmal übers bzw. ins Wasser gegangen sind, gewinnt die Seite, die die meisten noch trockenen Spieler/innen in ihren Reihen hat.

Variante: Mit einem Schwebebalken und Weichbodenmatten oder einer Langbank könnt Ihr den Hahnenkampf auch in der Turnhalle austragen. Bodenberührung bedeutet das Aus. Oder Ihr bleibt paarweise gleich auf dem Teppich und versucht Euch, Auge um Auge und Schenkel gegen Schenkel, aus der Balance zu bringen.



Voigt-Rubio, Annette: Suchtvorbeugung in der Schule - mal ganz anders. Erlebnisorientierte Übungen ab 12 Jahre. Lichtenau: AOL-Verlag 1990

Ausführliche Beschreibungen von Übungen, die Jugendliche ihre Einstellungen und Verhaltensweisen überdenken lassen. Hilfreich sind die Einführung ("Der Einsatz von erlebnisaktivierenden Übungen", "Der Lehrer als Übungsleiter") und die kommentierte Literaturliste.

Ein Beispiel: "Was macht die Person, wenn ...?"

Zielgruppe/Größe: Geeignet für Schüler, die schon zur persönlichen Auseinandersetzung bereit sind. Es muß ein Vertrauensverhältnis in der Gruppe/Klasse bestehen!

Lernziel: Die Frage nach dem, was die Person in einer bestimmten Situation macht, beinhaltet die Aufforderung, Alternativen und Lösungsmöglichkeiten zu erarbeiten. Schwerpunktmäßig geht es um die Bearbeitung von als unangenehm erlebten Gefühlen. Kernpunkt der Übung ist die Fremd- und Selbstwahrnehmung.

Material: ca. 10 - 15 vorgefertigten Karten.

Fortsetzung von Seite 32: „Was macht die Person, wenn...?“

Anleitung: Die Klasse sitzt im Kreis. Die Karten mit den Situationen liegen verdeckt in der Mitte. Eine Schüler / ein Schüler erklärt sich bereit, den Raum zu verlassen. Sie / er wird die Person erraten. Die Klasse einigt sich nun auf einen Mitspieler, der geraten werden soll. Der, der raten möchte, kehrt zurück und bittet einen Mitschüler um die Beantwortung der ersten Frage. Die zu erratende Person darf sich nicht zu erkennen geben, auch wenn sie selbst zu antworten hat. Ist die Person erraten worden, erhält sie die Möglichkeit, der Gruppe mitzuteilen, wie sie sich in den erwähnten Situationen verhalten würde. Sie bezieht damit Stellung gegenüber der Einschätzung anderer.

Mögliche Fragen: Was macht die Person, wenn ...

- sie Langeweile hat und es ist Regenwetter?
- sie in der Schulpause von einem Schüler angerempelt wird?
- sie auf einer Fete ein Mädchen/einen Jungen ansprechen will?
- sie zu Hause Streit hat?
- ihr für vierzehn Tage eine Plakatwand in der Innenstadt zur Verfügung gestellt wird?
- ihr auf einer Fete eine Zigarette angeboten wird, sie aber nicht rauchen will?

Variation: Es wird gefragt, was die Person wäre, wenn sie ein Möbelstück, ein Tier, ein Buch ... wäre.

Die Antworten beziehen sich auf die Eigenschaft der Person.

Suchtprävention bedeutet auch, selbst aktiv zu werden und Eigenverantwortung zu übernehmen. In diesem Sinn ist es notwendig, Jugendlichen zu entsprechenden Rahmenbedingungen zu verhelfen, damit sie eigene Ideen entwickeln und umsetzen können. Es ist weder notwendig noch sinnvoll, ständig bis ins Detail vorgeplante Programme anzubieten.

a) Über Ecstasy in der Schule reden?!

In der "Expertise zur Primärprävention des Substanzmißbrauchs", herausgegeben von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung in Köln, wird eindeutig festgestellt, daß "Informationsvermittlung als präventive Maßnahme kritisch zu beurteilen ist", da sie "im günstigsten Fall ineffektiv, im ungünstigsten Fall schädlich im Hinblick auf die Reduzierung eines Mißbrauchsverhaltens ist. Dies gilt besonders dann, wenn Abschreckung Teil der Informationsvermittlung ist.

Das bedeutet für die Schule, daß reine Information über Ecstasy nicht gleichzusetzen ist mit Prävention, und daß auf Information mit Abschreckungstendenzen prinzipiell verzichtet werden sollte.

Gleichwohl haben Jugendliche aber das Recht, sich mit dem Thema „Substanzmittelmißbrauch“ auseinanderzusetzen und zur Meinungsbildung auch die Ansichten Erwachsener einzuholen. Für den/die Lehrer/in entspricht das jedoch einer "Gratwanderung", da er/sie die Neugierde Jugendlicher in bezug auf Ecstasy nicht noch verstärken sollte. Dies ist tatsächlich eine Gefahr, und es ist bekannt, daß viele Jugendliche aus Neugierde zu "Probierern" werden.

Wegen des engen Zusammenhangs zwischen häufiger Tabletteneinnahme und späterem Ecstasykonsum macht es Sinn, zunächst den gewohnten Umgang mit Medikamenten zu thematisieren.

Folgende Broschüren und Bücher geben Hinweise zum Umgang mit Medikamenten:

- ⇒ Bäuerle, Dietrich: Suchtgefahren - Kind und Medikamente. Ein Ratgeber für Eltern und Erzieher. Bergisch Gladbach: Gustav Lübbe Verlag 1994

Der Autor will in seinem Buch mit Empfehlungen und Hinweisen helfen, Medikamentenmißbrauch vorzubeugen. Neben Grundinformationen über Medikamente, Sucht und Suchtvorbeugung thematisiert er die Möglichkeiten, im Elternhaus zu einem sinnvollen Umgang mit Medikamenten beizutragen.

- ⇒ Suchtvorbeugung in der Grundschule, hrsg. vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg. Stuttgart 1996

Die Handreichung gibt zahlreiche Anregungen für die suchtvorbeugende Arbeit an der Grundschule. Im 4. Kapitel werden zum Thema "Gebrauch und Mißbrauch von Arzneimittel" Bausteine für den Unterricht vorgestellt.

- ⇒ Tascheninfo: Medikamente, hrsg. vom NICOL-Verlag im Gesamtverband der Suchtkrankenhilfe im Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche Deutschland e.V., Kassel 1993²

In der Broschüre wird der Versuch unternommen, Medikamentengebrauch von -mißbrauch und -abhängigkeit abzugrenzen. Es werden Informationen über Medikamente und Hilfsangebote bei Abhängigkeit gegeben.

Informationen über illegale Drogen sind oftmals spannend und ermöglichen voyeuristische Blicke in die Welt der Abhängigen. Jugendliche sind sich meist nicht ihrer eigenen Gefährdung bewußt, nach dem Motto „abhängig sind die anderen - mir passiert das nicht.“ Sensibilisierung sowohl für die Prozeßhaftigkeit einer Suchtentwicklung als auch für Verhaltensweisen mit Suchttendenzen ist deshalb auch ein Bereich in der Suchtvorbeugung.

Folgende Bücher beschreiben Möglichkeiten, mit Schüler/innen über alltägliche Süchte bzw. über Suchtgefahren ins Gespräch zu kommen:



Voigt-Rubio, Annette: Suchtvorbeugung in der Schule - mal ganz anders. Erlebnisorientierte Übungen ab 12 Jahre. Lichtenau: AOL-Verlag 1990

Ein Beispiel: "Der Suchtsack"

Zielgruppe/Größe: Für Schüler/innen mit Assoziationsvermögen geeignet. Für maximal 12 Schüler/innen.

Zeitpunkt: Zu Beginn des suchtvorbeugenden Unterrichts.

Lernziel: Die Übung dient dazu, den Schülern einen Überblick über legale, stoff- und nicht stoffgebundene Suchtmittel zu geben. Die Schüler/innen gewinnen die Erkenntnis, daß das Thema Sucht mehr umfaßt als Haschisch oder Heroin.

Material: Kartoffelsack oder große Papiertüte, pro Teilnehmer ein Gegenstand (u.U. mehrere zum selben Symbol), Filzstifte, Wandzeitung.

Anleitung: Die Lehrkraft wählt vor Beginn der Übung Gegenstände aus, die einen direkten Bezug zu Suchtmitteln aller Art herstellen. Die Gegenstände sind z.B.: Alkoholflasche, Zigarettenschachtel, Kochbuch, Anzeigen von Spielhallen, Videokassette, Musikkassette, Kleber, Tafel Schokolade, Fernsehzeitschrift, Tablettenpackung ... Die Schüler nehmen sich einen Gegenstand aus dem Sack heraus, den sie nicht sehen können. Danach werden sie gebeten, sich zu ihrem Gegenstand zu äußern, z.B. unter der Fragestellung, was dieser Gegenstand mit dem Thema Sucht zu tun hat.

(Anmerkung: Um die Übung im Klassenverband durchführen zu können, ist es auch möglich, zunächst kleine Gruppen zu bilden. Diese nehmen jeweils einen Gegenstand und besprechen sich zunächst in der Gruppe. Anschließend stellt jeweils ein 'Gruppensprecher' die Ergebnisse der gesamten Klasse vor.)



Bilstein, Eva/Voigt-Rubio, Annette: Ich lebe viel. Materialien zur Suchtprävention. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr 1991

Die Materialsammlung enthält außer Theoretischem zum Thema Sucht/Suchtprävention konkrete Beispiele zur Suchtvorbeugung in der Schule aus den Bereichen: die eigene Person/die Umgebung/die Gesellschaft/ Betroffene erzählen/Wege aus der Sucht.

Ein Beispiel: "Konsumprofil"

Wir machen ein Konsumprofil von unserer Klasse. Ihr braucht ein großes Plakat und Klebepunkte in zwei verschiedenen Farben. Schreibt auf ein großes Plakat all die Dinge, die in eurem Alltag eine Rolle spielen, z.B. Kaffee, Tee, Bier, Wein, Spirituosen, Zigaretten, Medikamente, Beruhigungsmittel, Süßigkeiten ...

Jeder soll dann zunächst für sich allein über die vergangene Woche nachdenken.

"Wann habe ich geraucht?"

"Als ich am Dienstag Kopfschmerzen hatte, habe ich da eine Tablette genommen?"

"Was habe ich bei der letzten Fete getrunken?"



(Fortsetzung von Seite 35: „Konsumprofil“)

Nachdem ihr euch überlegt habt, wie eure persönliche Konsumwoche verlaufen ist, geht es ans Punkten. Klebt in jede Spalte, die für euch zutrifft, entweder einen gelben Punkt (bei ein- bis dreimaligem Konsum) oder einen roten Punkt (bei mehr als drei Konsumsituationen). Wenn alle gepunktet haben, schaut euch euer Klassenkonsumprofil gemeinsam an. Ich könnt dadurch sehr viel über eure Klasse erfahren:

Was ist die Lieblings"droge" der Klasse? Hättet ihr das gedacht?

Welche Rolle hat der Alkohol in der letzten Woche gespielt?

Wenn ihr eure Klasse vorher hättet einschätzen sollen, hättet ihr ein ähnliches Ergebnis vermutet?

Es kann für eine Klasse sehr interessant sein, dieses Konsumprofil aufzubewahren, nach einigen Monaten oder einem Jahr nochmal ein neues zu erstellen und die beiden dann miteinander zu vergleichen!

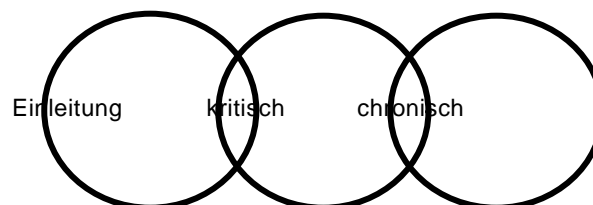


Kaufmann, Heinz: Suchtvorbeugung in der Praxis. Ein Arbeitsbuch für Schule und Jugendarbeit. 99 Übungen und Anregungen. Weinheim/Basel: Beltz Verlag 1997

Ein Beispiel: "Suchtentwicklung"

Material: Tafel oder DIN-A1-Plakat, Klebefilm, pro Gruppe 7 Papierstreifen ca. 8x20 cm, beschriftet mit den Begriffen "Gebrauch", "Genuß", "Wiederholung", "ausweichendes Verhalten", "Mißbrauch", "Abhängigkeit", "Sucht".

Plakat bzw. Tafelbild:



"Fünf bis sechs Personen bilden eine Gruppe. Wählt euch aus der Vielzahl von Suchtmitteln (stoffgebundenen oder nichtstoffgebundenen) eins aus und versucht, Stationen einer möglichen Suchtentwicklung innerhalb der drei Kreise einzuordnen. Die Kreise, die ineinandergreifen, symbolisieren die drei Phasen "Einleitung", "kritische Phase", "chronische Phase". Klebt nun die Zettelstreifen mit den Begriffen an die passenden Stellen innerhalb der Kreise, nachdem ihr euch auf eine Position geeinigt habt.

Laßt uns nun die Ergebnisse vorstellen und mit den anderen vergleichen. Wo gibt es Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede? Hat dies etwas mit den spezifischen Suchtmitteln zu tun?

Die im Gruppenprozeß gefundenen Positionen stellen mögliche Formen einer Suchtentwicklung dar. Die aktive Form der Auseinandersetzung mit dem Thema Suchtentwicklung ist besser als eine rezeptive Informationsform. Unterschiede in den Arbeitsergebnissen (auch bei identischer Wahl des Suchtmittels) verdeutlichen den individuellen Charakter von Suchtprozessen trotz existierender Parallelen. Subjektive Einschätzungen/Erfahrungen werden respektiert und Widersprüche im gemeinsamen Gespräch geklärt.

Wird über Ecstasy in der Schule gesprochen, sollte bei den Schüler/innen nicht der Eindruck entstehen, alle Jugendlichen nähmen Ecstasy, an sogenannten Raves könne man nicht ohne Ecstasy teilnehmen und Nichtkonsumenten wären "kleine Kinder". Gerade Jugendliche mit geringerem Selbstbewußtsein könnten diesen Eindruck gewinnen und sich einem gewissen Gruppendruck ausgesetzt fühlen. Die Droge und ihre Wirkungen sollten weder verharmlost noch verteufelt, sondern sachlich dargestellt werden. Wichtig ist jedoch, daß der Schwerpunkt nicht auf diesen Informationen liegt. Sinnvoller erscheint es, über mögliche Konsummotive zu sprechen und diesen alternative Handlungsweisen der Jugendlichen entgegenzustellen:

Was macht den Schüler/innen wirklich Spaß? Wo erleben sie 'action', wo fühlen sie sich als Gruppe, die zusammenhält ...?

Information über Ecstasy, Diskussionen über Suchtmittel sollten immer eingebettet sein in eine kontinuierliche, suchtmittelunabhängige Präventionsarbeit.

b) Das Thema Ecstasy im Unterricht

(Die nachfolgenden Vorschläge stammen von Hermann Schlömer, Susanne Schmidholz und Sigrid Fehrmann und sind unter dem Titel "Ecstasy als Unterrichtsthema - Orientierungen und Anregungen für Projekte im Schulbereich" in dem Buch von Rabes, M./Harm, W. (Hrsg.): XTC und XXL, Ecstasy, Wirkungen, Risiken, Vorbeugungsmöglichkeiten und Jugendkultur. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuchverlag 1997 erschienen.)

- In zwei Gruppen werden mit jeweils unterschiedlicher Zielsetzung Informationen über Ecstasy eingeholt und verarbeitet.
Eine Gruppe verfaßt zur Information der Schülerschaft über Ecstasy für die nächste Schülerzeitung einen Artikel. Die Gruppe diskutiert und formuliert für sich die Ziele, die sie mit dem Artikel verfolgen will und befindet vorläufig über die Form (Reportage, Hintergrundbeitrag, Interview ...). Sie verschafft sich Klarheit über das vorhandene und das noch benötigte Wissen und Material. Sie plant und unternimmt die Beschaffung von Informationen, Bildern etc. Sie entscheidet nach Abschluß der Recherchen, welche Informationen, Graphiken, Bilder etc. der Artikel enthalten soll und welche nicht.
Eine zweite Gruppe verfolgt das Ziel, als Team einer Drogenberatungsstelle eine Informationsbroschüre für Ecstasykonsumentinnen und -konsumenten zu veröffentlichen. Die Gruppe ermittelt, welche Informationen Ecstasykonsumentinnen und -konsumenten benötigen und welche aus der Perspektive von Drogenberatungsstellen gegebenen werden sollten. Dazu sind Gespräche in Drogenberatungsstellen zu führen. Danach wird eine sachlich stimmige und ansprechende Broschüre erstellt. Abschließend werden beide Produkte gründlich miteinander verglichen. Die Unterschiede werden herausgearbeitet und reflektiert.
- "Ein guter Tip: Um eine ganze Nacht durchzumachen, halbiere eine XTC-Pille und teile sie dir ein!"
Dieser Ratschlag findet sich in der Broschüre "Ecstasy/Ravers Guide", die 1994 vom Drogenberatungszentrum Hannover für Ecstasykonsumentinnen und -konsumenten herausgegeben wurde und in der über den Stoff, seine Wirkungen und seinen Gebrauch informiert wird. Über diese Broschüre gab es nach ihrem Erscheinen viel Aufregung in den Medien. Schülerinnen und Schüler besorgen sich diese Broschüre, lesen und prüfen sie. Sie beschaffen sich für diese Prüfung Fachliteratur und befragen z.B. Lehrerinnen und Lehrer, Drogenberater, Polizisten, Kommunalpolitiker, Ärzte, Mitschülerinnen und -schüler nach ihrer Meinung zu der Broschüre. Abschließend diskutieren sie in der Klasse oder vor einem größeren Publikum in der Schule das Pro und Kontra einer solchen Veröffentlichung.

- In der *Bravo*, eine der meistgelesenen deutschen Jugendzeitschriften, erschien unter der Überschrift "Der Wahnsinn Ecstasy" ein Report. Als Aufmacher posiert der 17jährige Timo mit geöffnetem Mund und einer kleinen Pille auf der Zungenspitze. Sein Gesicht ist von folgenden Zitaten eingerahmt: "Ich werfe pro Woche zwei E's"; "Ich kann kaum noch etwas essen"; "Ich weiß, daß ich mit dem Tod spiele". In dem Beitrag hineinmontiert ist folgender Kasten:

*Die 10 wichtigsten Facts über **Ecstasy***

1. **E** besteht aus MDMA (Methylendioximethylamphetamin), pro Tablette sind 10-180 mg Wirkstoff enthalten.
2. Die Pillen gibt es in verschiedenen Formen und Farben. Die Dosierung variiert je nach Pillen-"Marke".
3. **E** ist eine verbotene Droge. Wer **E** nimmt oder weiterverkauft, riskiert eine Haftstrafe bis zu zwei Jahren.
4. **E** betäubt das Schlaf- und Hungerbedürfnis. Süchtige magern total ab und verfallen körperlich sichtbar.
5. **E** entzieht dem Körper Wasser (Dehydration). Man muß literweise trinken, um nicht zusammenzubrechen.
6. **E** wird vor allem in Holland in professionellen Geheimlabors fertiggestellt (pro Woche 500.000 Pillen).
7. Kripo-Drogenspezialist Dr. Josef Fehn: "Ecstasy macht extrem süchtig- psychisch und körperlich!"
8. Gefährlich: **E's** sehen harmlos wie Tabletten aus und senken so die Hemmschwelle, sie einzunehmen.
9. Zusammen mit Kokain, LSD oder Alkohol verstärkt sich die Wirkung von **E** in lebensgefährlicher Weise.
10. Geschätzte Zahl der **E**-Toten (Kreislaufkollaps, Nierenversagen etc.): über 200. Tödliche Dosis: ab 200 mg.

Schülerinnen und Schüler überprüfen den Wahrheitsgehalt dieses *Bravo*-Artikels. Sie befragen dazu Drogenberater und medizinische Experten.

Damit Schüler/innen eine mögliche Anlaufstelle bei Suchtproblemen kennenlernen, kann es im Rahmen einer größeren Präventionseinheit sinnvoll sein, eine Suchtberatungsstelle mit der Klasse aufzusuchen.

Letztendlich gilt für den Gebrauch von Ecstasy, was für den Drogenkonsums insgesamt gilt: Jugendliche, die stabile persönliche Ressourcen haben (Selbstwertgefühl, soziale Kompetenz, Konfliktfähigkeit etc.), werden sehr viel seltener in eine Abhängigkeit geraten als Jugendliche mit weniger guten persönlichen Voraussetzungen. Aus diesem Grund macht es Sinn, auch bei der Prävention von Ecstasy - wie bei der Prävention von anderen Abhängigkeiten - die Ausbildung protektiver Faktoren zu unterstützen.

c) Zum Umgang mit Ecstasykonsumenten in der Schule

Die Schule muß sich aber auch offensiv mit Ecstasy konsumierenden Jugendlichen auseinandersetzen. In der Regel wird die Droge nicht während der Schulzeit eingenommen, die Wirkungen in Form von Verhaltensauffälligkeiten sind jedoch im Unterricht bemerkbar. Wer ein Wochenende mit Ecstasy durchtanzt, von dem ist nicht zu erwarten, daß er sich am Wochenbeginn leicht in seine Rolle als Schülerin oder Schüler einfindet. Fehlen im Unterricht, Zuspätkommen, Unaufmerksamkeit, Müdigkeit usw. sind einige solcher Auffälligkeiten. Diesen Verhaltensauffälligkeiten muß zunächst mit pädagogischen Maßnahmen begegnet werden, d.h. es geht um den/die Schüler/in, die Droge steht nicht im Mittelpunkt (zumal ja auch andere Gründe als Drogenkonsum Ursache für ein verändertes Verhalten sein können). In der Folge wird die Schule die Balance finden müssen zwischen

- Hilfe für betroffene Schüler/innen, indem ihnen der Weg zu einer Beratungsstelle erleichtert wird - und der Erwartung, daß die Jugendlichen diese Hilfe auch annehmen.
- individuelle Hilfe für den konsumierenden Jugendlichen - gleichzeitig jedoch auch Schutz der anderen Schüler/innen.
- Engagement der Schule bzw. einzelner Lehrer/innen - und dem Eingeständnis, daß Beratung und Therapie Aufgaben von Fachleuten (Mitarbeiter/innen von Suchtberatungsstellen) sind.

Folgende Materialien geben Hinweise für den Umgang mit suchtmittelkonsumierenden Jugendlichen:

- ⇒ Verwaltungsvorschrift "Suchtprävention in der Schule"
in: Kultus und Unterricht vom 5. Januar 1994

Während sich der 1. Teil dem erzieherischen Auftrag der Schule widmet, und der 2. Teil die Aufgaben des Lehrers für Informationen zur Suchtprävention benennt, werden im 3. Teil Hinweise zum Verhalten bei Drogenfällen gegeben.

- ⇒ Suchtvorbeugung in der Schule - (k)eine Aufgabe für Spezialisten?
in: Informationsdienst zur Suchtprävention 9/1997, hrsg. vom Landesinstitut für Erziehung und Unterricht Stuttgart, S. 3 - 20

Vor allem im 3. Kapitel "Aufgaben der Schule im Grenzbereich zur Sekundärprävention" wird ein sinnvoller Umgang mit suchtgefährdeten und -kranken Schüler/innen konkret dargestellt.

- ⇒ Mack, Friedrich / Schneider, Rolf / Wäschle, Hubert: Sucht im Schulalltag.
Eine Praxishilfe nicht nur für Lehrerinnen und Lehrer.
Geesthacht: Neuland Verlag 1996

Die Autoren haben die Erfahrungen aus der betrieblichen Alkoholprophylaxe systematisch auf den Bereich Schule übertragen und ein "Stufenprogramm zum Umgang mit problematischem Schülerverhalten" entwickelt.

2. Präventionsansätze für die Jugendarbeit

a) Wo begegnet uns Ecstasy in der Jugendarbeit

Auf den ersten Blick mag der Eindruck entstehen, Ecstasy konsumierende Jugendliche hielten sich kaum in den Einrichtungen der offenen Jugendarbeit auf. Der sozial angepaßte, beruflich erfolgreiche und während der Woche kaum als solcher zu identifizierende klassische Ecstasy-Konsument mit Zugehörigkeit zur Techno-Szene ist in den meisten Jugendhäusern eher selten anzutreffen. Auch in den meisten Jugendverbänden finden sich kaum die typischen Szene-Gänger, die ihre Wochenenden auf Raves verbringen, um dort mit Hilfe von Ecstasy tage- und nächtelang durchzufeiern und zu tanzen.

Die eindeutige Zuordnung von Techno und Ecstasy greift jedoch zu kurz, da Ecstasy zunehmend auch von Jugendlichen konsumiert wird, die nicht der Techno-Szene zugehören, und zwar als Stimmungsaufheller oder Kommunikationsdroge, oft auch in Kombination mit anderen Drogen, oder sogar gezielt als Appetitzügler, um schlank zu werden.

Die szenetypischen Raver können in den Einrichtungen der Jugendarbeit kaum erreicht werden, da die räumlichen, technischen und personellen Möglichkeiten für konkurrenzfähige Raves kaum ausreichen und die Öffnungszeiten dem Bedürfnis nach Durchtanzen und After-Hour bis in den kommenden Morgen entgegenstehen. Der Anspruch, mit kommerziellen Diskotheken mithalten zu wollen, dürfte kaum realisierbar sein, und es muß bezweifelt werden, ob dies die Aufgabe der offenen Jugendarbeit sein kann. Der Auftrag pädagogischer Jugendarbeit lautet vielmehr, eine möglichst breite Schicht der Jugendlichen im Ort oder im Stadtteil zu erreichen. Welche Szene sich im Jugendhaus aufhält, hängt wesentlich von der angebotenen Musikrichtung sowie von den Angeboten der jeweiligen Einrichtung ab. Durch gelegentliche gezielte Angebote wie Inline-Skating-Kurse oder Wettbewerbe, Internet-Cafés, Workshop zum Musikmachen an Workstation oder PC oder HipHop- bzw. Techno-Parties für Kids kann versucht werden, auch die Jugendlichen anzusprechen, die bislang nur wenig erreicht wurden.

b) Umgang mit Ecstasy-Usern

Da Verelendung und Beschaffungskriminalität bei Ecstasy-Konsumierenden kaum eine Rolle spielen, wenden sich diese nur sehr selten an Suchtberatungsstellen. Deshalb ist es umso wichtiger, daß Mitarbeiter/-innen der Jugendarbeit, die oft einen vertrauensvollen Kontakt zu den Jugendlichen haben, auch dieses Thema nicht ausklammern. Wer Drogennutzern von Anfang an als Ziel nur ein konsumfreies Leben vorhält, hat einen schweren Stand, da die Wirkung der Droge als zu gut empfunden wird, um einfach von einem Tag auf den anderen darauf verzichten zu wollen. Dies ist bei Ecstasy nicht anders als bei anderen Drogen, ob legal oder illegal. Statt dessen kann es sehr hilfreich sein, selbst von den Konsumierenden zu erfahren, was ihnen die Droge gibt und wie sie mit ihr leben. So können die Jugendlichen nach einer Zeit der Vertrauensbildung beginnen, ihr eigenes Konsumverhalten zu hinterfragen und über ihre Probleme, Nöte, Ängste, Wünsche und Gefühle zu sprechen. Häufig ist erst viel später ein Gespräch darüber möglich, wie auch anders mit psychischen Belastungen und Lebensschwierigkeiten und mit Gefühlsschwankungen umgegangen werden kann.

Safer-use-Hinweise können bei manchen Jugendlichen die Probierebereitschaft erhöhen und dürfen nicht den Eindruck erwecken, daß Ecstasy ungefährlich sei. (Die Gefahren und Risiken des Ecstasykonsums sind im Kapitel I der vorliegenden Handreichung beschrieben.)

Für den Notfall sollten alle Mitarbeiter/-innen die notwendigen Hilfemaßnahmen kennen: bei Symptomen der Überdosierung wie Zittern, Kiefernahlen, Schweißausbrüchen, Augenflimmern, Angstzuständen oder Kreislaufkollaps sollte die betroffene Person beruhigt und nicht alleingelassen werden. Abkühlung durch Frischluft und vor allem Getränke (kein Alko-

hol!) können den Zustand lindern. Der/die Betroffene sollte am besten mit hochgelagerten Beinen liegen, bis der Notarzt kommt.

c) Präventive Aufgaben der Kinder- und Jugendarbeit

Spätestens seit der Verabschiedung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) hat die Jugendhilfe einen klaren suchtpreventiven Auftrag. So soll die Jugendhilfe gemäß §1 Abs. 3 KJHG zur Verwirklichung des Rechts auf Förderung eines jeden jungen Menschen „Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl schützen“. Dabei ist nicht von Verboten oder Kontrollen die Rede, sondern vielmehr von der Gestaltung von Lebensräumen sowie der Steigerung der Lebensqualität der in ihr lebenden Gruppen. Dies gilt natürlich ganz besonders für die Arbeit mit gefährdeten Jugendlichen. Die Jugendhilfe muß dazu „beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen“ (§ 1 Abs.3 KJHG).

Neben diesen eher allgemein gehaltenen Vorgaben durch das KJHG gibt es darüber hinaus noch klare gesetzliche Aufgabenzuweisungen für ganz spezifische Bereiche der Jugendhilfe, z.B. in den §§ 11, 13, 14, 27ff, 29, 31...

Suchtprävention ist vor allem dann wirksam, wenn sie an den Ursachen einer möglichen Suchtentwicklung ansetzt und damit den Suchtmittelkonsum überflüssig macht. Die Stärkung der Persönlichkeit und die Vermittlung sozialer Kompetenzen, insbesondere die Förderung von Kommunikations- und Konfliktfähigkeit, die Vermittlung von Lebenssinn und Lebenszielen, das Kennenlernen der eigenen Gefühle, die Einschätzung eigener Stärken und Schwächen sowie die Vermittlung eines positiven Selbstwertgefühls sind seit langem Ziele und Inhalte von Jugend- und Sportverbänden und von Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Um diese Aufgaben realisieren zu können, verfügt Jugendarbeit über eine ganze Reihe von Qualitäten, die für die Suchtprävention genutzt werden können:

- Die Teilnahme der Jugendlichen erfolgt freiwillig und wird nicht durch Lehrpläne, Zwänge oder Kontrollen erschwert. Deshalb besteht gerade **in der Jugendarbeit** häufig ein offener und vertrauensvoller Kontakt zwischen Jugendlichen und Mitarbeiter/-innen, bei dem auch Gespräche über persönliche Probleme, auch über Drogen, möglich sind. Gerade für gefährdete oder mit Drogen experimentierende Jugendliche sind die Mitarbeiter/-innen von Jugendeinrichtungen oft die einzigen Erwachsenen, mit denen auch über dieses heikle Thema geredet werden kann.
- **Jugendverbände** bieten Jugendlichen besonders stabile Beziehungsstrukturen oft mit regelmäßiger Teilnahme, in denen Vertrauen und Verlässlichkeit erfahren werden können. Durch die oft jahrelange Zugehörigkeit zu einem Jugendverband können innerhalb des Verbands dauerhafte Freundschaften geknüpft werden. Die Mitbestimmung der Jugendlichen und das Übernehmen von Aufgaben und Verantwortung bieten viele Möglichkeiten des Sozialen Lernens. Gruppenerlebnisse und sinnvolle Freizeitaktivitäten, das Erlernen von Regeln, Teamgeist, Erfolgserlebnisse, die Erfahrung eigener Grenzen und der Umgang mit Niederlagen können zur Stärkung der Lebenskompetenz beitragen. „Letztlich leisten alle Maßnahmen im Rahmen der Jugendarbeit einen Beitrag zur Suchtprävention, die die Erlebnisfähigkeit (als Alternative zum Drogengebrauch) stärken, die Möglichkeiten der Selbstreflexion bieten, die Kommunikationsprozesse anregen, die Abenteuer- und Experimentierlust befriedigen sowie die psychosoziale Handlungskompetenz und das Selbstwertgefühl stärken.“¹⁰
- **In der offenen Jugendarbeit** ist eine regelmäßige Teilnahme nicht erforderlich - die Jugendlichen kommen, wann sie Lust haben oder wann sie sich für ein bestimmtes Freizeitangebot interessieren. Deshalb besteht hier eine niedrigere Zugangsschwelle. Die regel-

¹⁰Nordlohne, Elisabeth: „Drogenkonsum im Kontext von Entwicklungsanforderungen im Jugendalter: Ansätze für die Prävention“. IN: Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (Hrsg): Suchtprävention - (k)eine Aufgabe der Jugendhilfe, Freiburg 1995, S. 29f.

mäßigen Öffnungszeiten und jugendgerechten Räumlichkeiten bieten zahlreiche Möglichkeiten für Jugendliche, eigene Fähigkeiten und Interessen zu entwickeln, sich selbst in der Gruppe zu erfahren, Kontakte und Freundschaften zu knüpfen. Die Mitarbeiter/-innen sind in der Regel hauptamtlich beschäftigt und sind im Gegensatz zu den meist ehrenamtlichen Mitarbeiter/-innen in der Jugendverbandsarbeit fast täglich ansprechbar und verfügen über eine pädagogische Ausbildung, die ihnen ein intensives Einlassen auf die Anliegen der Jugendlichen ermöglicht. Auch hier sind Gruppen-erlebnisse, Freizeitangebote, die Förderung von persönlichen Fähigkeiten, die Auseinandersetzung mit Lebensentwürfen und Lebensstilen, die aktive Mitgestaltung, persönliche Anerkennung und die Stärkung von Selbstständigkeit und Selbstwert wichtige Elemente suchtpreventiver Arbeit.

Nicht spektakuläre Einzelveranstaltungen oder das Einladen von Suchtpräventions-Experten sind ein Garant für gelungene Suchtprävention, sondern sie ist vielmehr wichtiges Element jeder Jugendarbeit und Aufgabe aller Mitarbeiter/-innen. Die Vorbildfunktion und die pädagogische Haltung der einzelnen Mitarbeiter/-innen sind dabei mindestens so wichtig wie spezielle präventive Angebote und Veranstaltungen.

d) Praxisorientierte Suchtprävention in Jugendhaus und Jugendverband

In der täglichen Praxis beginnt Suchtprävention in der Kinder- und Jugendarbeit damit, daß die „Griffnähe“ von Drogen, auch von legalen Drogen, herabgesetzt wird; daß z.B. in Einrichtungen kein Alkohol verkauft wird.

Im Hinblick auf die Vorbildfunktion von Gruppenleiter/-innen und pädagogischen Mitarbeiter/-innen ist es außerdem wichtig, daß auch Betreuer auf ihre Suchtmittel (z.B. Zigarette während eines Gruppentreffens) verzichten. Auch der Stammtisch nach dem Fußballtraining, das Kampftrinken am Lagerfeuer der Jugendfreizeit oder gar der Kasten Bier, den der Trainer nach einem erfolgreichen Turnier der Jugendmannschaft spendiert, wirkt suchtpreventiven Zielen entgegen. Auch wenn es sich bei Alkohol und Nikotin um legale Suchtmittel handelt, sind sie doch gesundheitsschädlich und dienen zur Manipulation des eigenen Gefühlszustands. Das Bedürfnis nach Zugehörigkeit zu einer Gruppe, der Wunsch nach Erwachsensein, die Flucht aus dem Alltag, das Überschreiten eigener Grenzen und die Unterdrückung von Unlust-Gefühlen können Gründe für den Konsum psychoaktiver Substanzen legaler oder illegaler Art sein. Darum sind legale Suchtstoffe als die eigentlichen Einstiegsdrogen für illegale Suchtstoffe zu sehen.

Zu hohe Leistungsanforderungen an Jugendliche z.B. im sportlichen Bereich, können suchtvorstärkend wirken. Die Freude am Mitmachen sollte daher immer Vorrang vor Wettbewerb, Konkurrenz und Sieg haben. Es gilt, Kinder und Jugendliche auch dann nicht auszugrenzen, wenn die erhoffte Leistung nicht erbracht wurde, sondern vielmehr persönlichem Mißerfolg oder Niederlagen mit Trost und Unterstützung zu begegnen. Auch der Sport kann so zum sozialen Lernfeld werden, in dem Enttäuschungen verarbeitet und das Selbstbewußtsein gestärkt werden können.¹¹

Mitarbeiter/-innen sollten Gesprächen über illegale Drogen nicht ausweichen, weil sie sich überfordert fühlen, auch wenn es auf die Fragen der Jugendlichen meist keine einfachen Antworten und Lösungen gibt. Die Gesprächsbereitschaft einer erwachsenen Vertrauensperson ist wichtig und kann von Spezialisten aus Suchtberatungsstellen nicht ersetzt werden. Mitarbeiter/-innen aus der Jugendarbeit sollten offen an dieses Thema herangehen und einerseits selbst informiert sein, auf der anderen Seite aber auch den Jugendlichen die Expertenrolle überlassen und aufmerksam zuhören, welche Fragen und Probleme sich den Jugendlichen

¹¹ Unter der Schirmherrschaft des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport wird im Projekt „La Ola - Suchtvorbeugung im Sportverein“ versucht, Sportvereine in ihrer suchtvorbeugenden Arbeit zu unterstützen.

Kontaktadresse: Badischer Landesverband gegen die Suchtgefahren e.V., Beate Locher, Postfach 1163, 77867 Renchen, Tel.: (07843) 949-165.

im Zusammenhang mit Drogen stellen. Übrigens sind Betreuer/-innen nicht verpflichtet, den Drogenkonsum der ihnen anvertrauten Jugendlichen bei der Polizei zu melden.

Im Hinblick auf den Konsum legaler oder illegaler Drogen in der jeweiligen Einrichtung ist es unabdingbar, daß das Team eine klare und konsequente Haltung einnimmt, bei der weder die Augen verschlossen werden dürfen noch übertriebene Panik verbreitet werden sollte. Eine klare Linie und die Gesprächsbereitschaft über das Thema Drogenkonsum können verhindern, daß Mitarbeiter/-innen gegeneinander ausgespielt werden oder das Interesse von weiteren Jugendlichen durch die Gerüchteküche erst noch geschürt wird.

e) Fantasy statt Ecstasy

Wenn Jugendliche vom Konsum einer bestimmten Droge, z.B. Ecstasy, abgehalten werden sollen, so gilt es zunächst zu klären, welchen subjektiven Gewinn die/der Jugendliche aus genau dieser Droge zieht. Dies kann für jede/jeden anders aussehen. - Gründe können z.B. sein, daß der Freundeskreis konsumiert und man dazugehören will, oder daß man sich von anderen abheben möchte.

Die spezifischen Wirkungen einzelner Drogen ermöglichen Gefühls- und Erlebniseindrücke, die in der normalen Alltagswelt zu fehlen scheinen. Auf die Wirkung von Ecstasy als Muntermacher und Herzöffner wurde bereits ausführlich eingegangen. Wenn diese Gefühls- und Erlebnisqualitäten in anderer Form vermittelt werden können und damit den Drogenkonsum überflüssig machen, so spricht man von „funktionalen Äquivalenten“.

Jugendarbeit in Verbänden, Vereinen und offenen Jugendhilfeeinrichtungen bietet zahl-reiche Möglichkeiten, Jugendlichen Erfahrungsräume zu vermitteln, die sie in ihrem Leben vermischen und Bedürfnisse von Anerkennung und Gruppenzugehörigkeit, Glücksgefühle, Entspannung und Aktivität zu befriedigen.

Wir müssen allerdings auch offen eingestehen, daß wir Ecstasy-Usern erst einmal nichts Vergleichbares anzubieten haben und daß die Versuche, Alternativen zum Konsum anzubieten, schon daran scheitern, daß die Glücksgefühle im wirklichen Leben nicht einfach nach Bedarf gesteuert werden können, sondern vielmehr erarbeitet werden müssen und sich immer mit Unlustgefühlen, Langeweile, Enttäuschung, Trauer oder Wut abwechseln. Diese Gefühle akzeptieren zu lernen ist für Jugendliche ein schmerzhafter, aber unumgänglicher Prozeß, um den Drogenkonsum reduzieren oder ganz darauf verzichten zu können.

Ersatzangebote können zwar wichtige Erfahrungen bieten, die einen Drogenkonsum weniger wahrscheinlich machen, sie sind jedoch nie ein Garant für ein unbeschwertes, sorgen- und drogenfreies Leben. Manche der durch Ecstasy hervorgerufenen Effekte können ohne die Einnahme psychoaktiver Substanzen gar nicht hervorgerufen werden. So ist es zwar möglich, sich auch ohne Drogen von den Klang- und Lichteffekten einer Techno-Disco berauschen zu lassen und beflügelnde Trance-Gefühle zu erleben. Ein exzessives Tanzen bis in den nächsten Morgen wird jedoch auch für Jugendliche kaum möglich sein, da sich der Körper mit Müdigkeits- und Erschöpfungszuständen gegen eine Überbeanspruchung zu wehren weiß, wenn nicht durch die Drogeneinnahme alle Warnsignale ausgeschaltet werden.

f) Konkrete Präventionsideen

Im folgenden soll trotzdem versucht werden, anhand einiger Stichworte Ideen zu entwickeln, wie die durch den Konsum von Ecstasy gesuchten Gefühle und Erlebnisse auf anderem Wege vermittelt werden können. Die hier aufgeführten Alternativen in der Jugendarbeit stellen keine ausgearbeiteten Projektbeschreibungen dar und sind weder vollständig noch überall gleichermaßen zu realisieren. Sie sollen jedoch als Beispiele und Anregungen dienen, um eigene auf die jeweilige Zielgruppe und die örtlichen Bedingungen abgestimmte und von den Mitarbeiter/-innen getragene Projekte zu entwickeln.

erwünschte Wirkungen von XTC	Alternativen in der Jugendarbeit
-------------------------------------	---

<p>XTC als Herzöffner: andere ohne Angst ansprechen können, Nähe spüren, dazugehören, Gefühl von gegenseitigem Verständnis („Wir sind eine große Familie“)</p>	<p>Gruppenerlebnisse, Gemeinschaftsaktionen Übernahme von Verantwortung, Erfahrung von gegenseitigem Vertrauen, eigene Schwächen erkennen und zugeben lernen</p> <ul style="list-style-type: none"> - erlebnispädagogische Projekte, z.B. Klettern, Höhlenwandern (Sichern und Gesichert-Werden) - Gruppenerfahrungen mit gemeinsam bewältigten schwierigen Erlebnissen (z.B. Nachtwanderung, Bootsfahrt, Übernachtung im Freien) - Kommunikationsspiele, New Games
<p>intensive Genuß- und Erlebnis-qualität, Herausheben aus dem Alltag: gut drauf sein, Musik und Lichteffekte intensiver wahrnehmen, positive Stimmung („wie verliebt sein“),</p>	<p>Genuß- und Erlebnisfähigkeit fördern: z.B. Festessen gemeinsam zubereiten und genießen mit edlen Gerichten, Tischdecken, Kerzenschein... Rituale zelebrieren, High-Lights vermitteln, die aus dem normalen (Jugendhaus-/Gruppen-) Alltag herausragen</p>
<p>Leistungssteigerung bis in den Grenzbereich („die ganze Nacht durchtanzen können“)</p>	<p>Ohne die Droge ist das Ignorieren der körperlichen Selbstschutzmechanismen (z.B. Müdigkeit, Erschöpfung, Hunger, Durst) kaum möglich. Inhalt der Jugend- und Sportarbeit kann sein, erlebbar zu machen, daß Warnsignale des Körpers nicht übergangen werden dürfen. Gefühl für Harmonie mit eigenem Körper stärken, Ganzheit von Geist, Seele und Körper erfahrbar machen.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Sportliche Herausforderungen und die Erfahrung von körperlicher Erschöpfung können das Gefühl für die eigenen Leistungsgrenzen des Körpers schärfen. - Leistungsfähigkeit ist keine Bedingung, um Anerkennung und Zuneigung zu erfahren (z.B. im Sport weniger in Richtung auf harten Wettkampf mit Sieg und Niederlage, sondern in Richtung Herausforderung und Überwindung eigener Grenzen denken). - Gruppenzugehörigkeit darf nicht an (sportlichen) Erfolg gebunden sein (Dabeisein ist alles).
<p>Appetitzügler, Schlankheitsmittel (Ausschalten des Hungergefühls bei gleichzeitiger, gesteigerter Aktivität)</p>	<p>Kritische Hinterfragung des gängigen Schönheitsideals und der Werbung. Gleiche Präventionsstrategien wie für Eßstörungen. Hierzu gibt es bereits Präventionsansätze der Mädchenarbeit und Materialien (BzGA, DHS...)</p>

g) Weiterführende Literatur:



Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (Hrsg.):
„Suchtprävention - (k)eine Aufgabe der Jugendhilfe“, Freiburg,
Lambertus-Verlag 1995.



Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: „Gesundheitsförderung und Erlebnispädagogik in der Jugendarbeit. Erfahrungen und Empfehlungen aus der Kampagne: ohne Rauch geht's auch“, Köln 1995.



Katholische Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz Nordrhein-Westfalen e.V.: „Suchtvorbeugung in der Kinder- und Jugendarbeit, eine Aufgabe und Chance“, Münster 1994.



Kaufmann, Heinz: „Suchtvorbeugung in der Praxis. Ein Arbeitsbuch für Schule und Jugendarbeit“, Weinheim und Basel, Beltz 1997.



Prävention und Suchtberatung Nürnberg: „JUMP - Suchtprävention - Spiele und Aktionen - ein Handbuch“, Stadt Nürnberg, Jugendamt.



Kuntz, Helmut: „Mit Ecstasy auf der Suche nach dem verlorenen Glück - Du liebst alle und alle lieben Dich“. In: Suchtreport 1/1997, S. 48.

IV. Vernetzung

Die Lebenswelt Jugendlicher ist bereits wesentlich breiter gefächert als die von Kindern, wo es vor allem daraufankommt, die präventiven Ansätze von familiärer und schulischer Erziehung zu koordinieren.

Jugendliche bekommen erzieherische Impulse nicht nur aus Elternhaus und Schule, sondern ebenso stark aus jenen Bereichen, in denen Jugendliche einen großen Teil ihrer Freizeit verbringen, insbesondere also in Vereinen und Verbänden, in Einrichtungen der Jugendarbeit und -bildung, in Jugendfreizeitstätten - nicht zuletzt bei allen informellen Zusammentreffen mit Gleichaltrigen (peer-group). Von den „heimlichen“ Erziehern (wie Fernsehen, Rundfunk, Jugendzeitschriften) wird hier einmal abgesehen, weil es in der Regel eine Möglichkeit der Koordinierung nicht gibt.

1. Kooperation ist notwendig

Bei allen diesen Gelegenheiten werden erzieherische Impulse im Sinne einer unspezifischen Prävention gegeben, es wird aber auch eine spezifische - teilweise gezielte - Drogenaufklärung betrieben, auch im Hinblick auf Ecstasy. Diese Vielfalt bietet entsprechend vielfältige Chancen der Wirksamkeit aus verschiedenen Blickwinkeln, beinhaltet aber auch die beträchtlichen Risiken widersprüchlicher Aussagen. Für die Ausbildung eines stabilen Verhaltens Heranwachsender ist aber eine homogene und kontinuierliche Erziehungsgrundlage wichtig. Übereinstimmende Informationen gehören dazu, und diese sind am ehesten zu garantieren, wenn die verschiedenen Erziehungsträger einem gemeinsamen Konzept folgen und abgestimmt zusammenarbeiten.

Es ist deshalb wichtig, nicht nur eine überregionale und institutionenübergreifende Kooperation sicherzustellen (die die Erstellung dieses Materials ermöglicht hat), wichtiger noch ist die regelmäßige Zusammenarbeit möglichst vieler Einrichtungen vor Ort, um eine abgestimmte und gemeinsame Botschaft zu übermitteln.

Wer mit Jugendlichen erzieherisch arbeitet, wird irgendwann auf das Thema Drogen/Sucht gestoßen werden - durch Fragen der Jugendlichen, durch aktuelle Vorkommnisse im unmittelbaren Umfeld, gegebenenfalls auch durch das Betroffensein der Jugendlichen selbst.

Wird dann ein präventives Programm, eine Aufklärungsveranstaltung, ein Projekt oder anderes geplant, sollte sich jeder zunächst vergegenwärtigen, daß er dieses nicht alleine leisten muß, sondern in vielen anderen Bereichen Experten bereitstehen, die hier helfen können. Er sollte sich dabei auch vergegenwärtigen, daß das „Alleine arbeiten“ auch riskant sein kann, weil man eben nicht über alle Informationen richtig und vollständig verfügt.

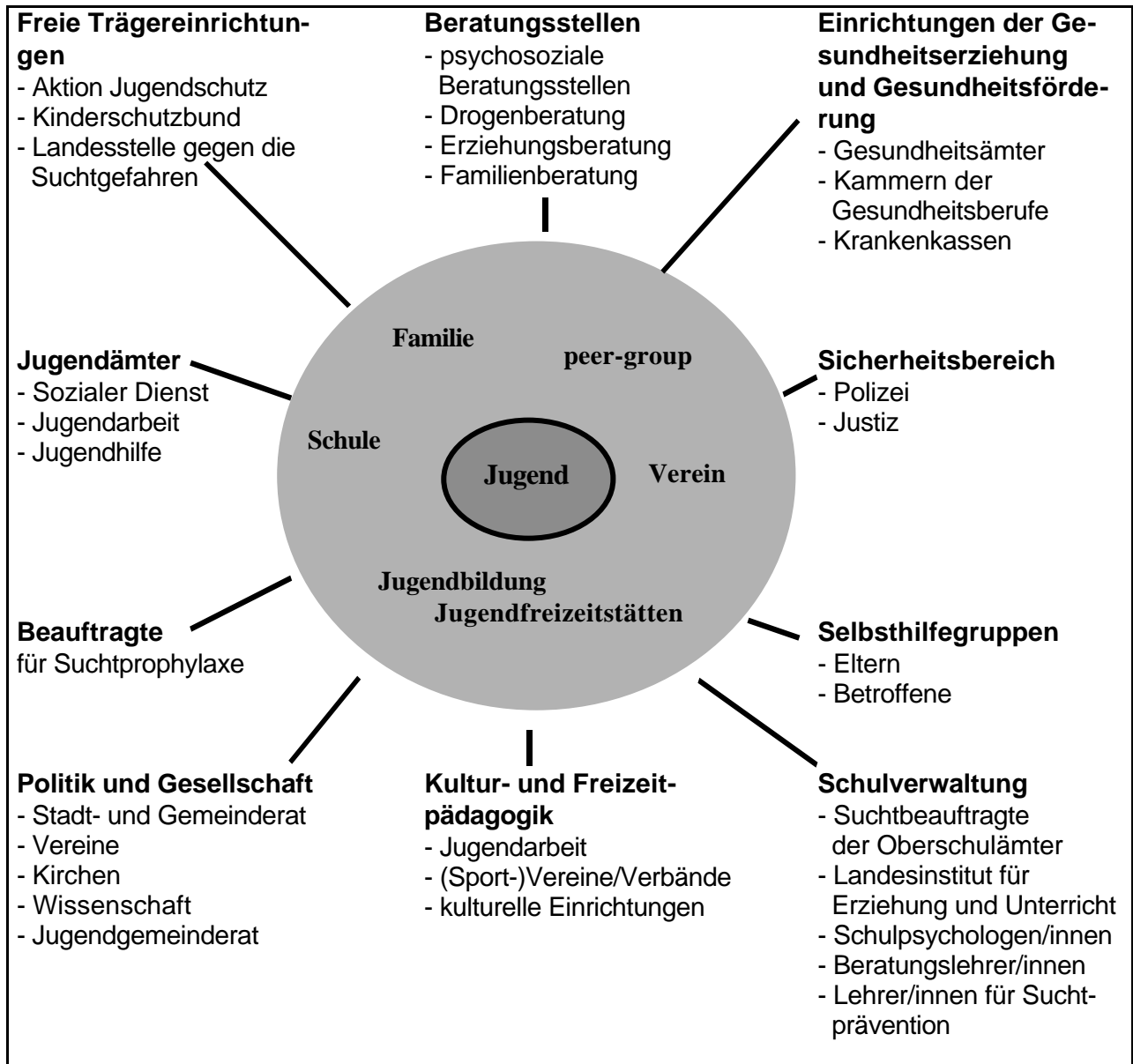
Weil es in den verschiedenen Einrichtungen kooperationsbereite Experten gibt, ist die Zusammenarbeit bei der Suchtvorbeugung die entscheidende Voraussetzung für erfolg-reiche Erziehungsarbeit.

Dabei erleichtert die Kooperation nicht nur die Arbeit für die eine konkret geplante Veranstaltung, der persönliche Kontakt mit den Experten zu dieser Frage, der aus einer solchen Planung resultiert, erleichtert auch die Bewältigung von Problemen, die bei der Arbeit mit Jugendlichen entstehen können. Es müssen nicht notwendigerweise Sucht- oder Drogenprobleme

sein, auch zu den Themen „Gewalt“, „Sekten“, zur allgemeinen Gesundheitsförderung bis hin zur Frage der Suizidgefährdung bewährt sich ein solches Netz persönlicher Kontakte, das durch die Zusammenarbeit entsteht.

Die folgende Übersicht stellt die Möglichkeiten der Zusammenarbeit dar.

2. Möglichkeiten der Zusammenarbeit



V. Medien und Literatur

1. Faltblätter / Broschüren	Bezugsquelle
Illegale Drogen	Aktion Jugendschutz (ajs) Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg Stafflenbergstraße 44, 70184 Stuttgart ☎ (0711) 2 37 37 - 0
Rauschgift ohne mich - Informationen zur Rauschgiftproblematik, Innenministerium Baden-Württemberg Stuttgart 1/1997	Landeskriminalamt Baden-Württemberg -Rauschgiftaufklärungsgruppe- Postfach 500 729, 70337 Stuttgart ☎ (0711) 50 60 - 0
Ecstasy	Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) 51101 Köln ☎ (0221) 89 92 - 0
2. AV - Medien	Bezugsquelle
Raver, Rausch und Risiko, (Dietrich v. Ruffer), 30 Min. Video, Deutschland 1997 (Vorbereitung zu empfehlen)	Evang. Medienzentrale Theodor-Heuss-Str. 23 70174 Stuttgart Tel.: 0711 / 22276-0
MOSKITO: Drogen, 45 Min. Video, Berlin 1994	z.B. Landesbildstellen in Baden und in Württemberg
Rave New World - Mit Ecstasy durchs Wunderland der 90er, 45 Min. Video, CH 1994	z.B. Fachstelle für Medienarbeit der Diözese Rottenburg-Stuttgart Sonnenbergstraße 15, 70184 Stuttgart ☎ (0711) 16 46 - 400
3. Fachliteratur / Studien	Bezugsquelle
Drendel, U.: Ecstasy - die Modedroge der Technoszene. In: Informationsdienst zur Suchtprävention, Landesinstitut für Erziehung und Unterricht (LEU), Nr. 8/1995, S. 33 - 37	Landesinstitut für Erziehung und Unterricht Rotebühlstraße 133, 70197 Stuttgart ☎ (0711) 66 42 -202 Fax: (0711) 66 42 - 203

Hurrelmann, K.: Die Ecstasy-Welle. Ein Symptom für den Trend von den betäubenden zu den aufputschenden Drogen?
In: Magazin für die Polizei 234, S. 4-10

Kuntz, H.: Mit Ecstasy auf der Suche nach dem verlorenen Glück.
In: Suchtreport, Synanon (Hg.) Berlin, Nr. 1/97, S. 46 - 51

Landeskriminalamt Baden-Württemberg (Hg.): Ecstasy - Die Droge junger Konsumenten.
In: Rauschgiftkriminalität - Jahresbericht 1995; Stuttgart 1996, S. 51 - 53

Rabes, M./Harm W. (Hg.): XTC und XXL, Ecstasy Wirkungen, Risiken, Vorbeugungsmöglichkeiten und Jugendkultur. Rowolth Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg 1997

Rausch, Chr.: Ecstasy und Jugendkultur - Analysen, Fragen und Meinungen zum Boom einer Diskodroge. In: ajs Informationen Mitteilungsblatt der Aktion Jugendschutz Baden-Württemberg; 3/95, S. 1-7

Rehm, W.: Techno Parties Drogen. Ulm 1996

Magazin für die Polizei -Redaktion-
Bökenförderstr. 131, 59557 Lippstadt

Synanon e.V.
Bernburger Str. 10, 10963 Berlin
☎ (030) 25 00 01 - 51
Fax: (030) 25 00 01 - 82

Landeskriminalamt Baden-Württemberg
Postfach 500 729, 70337 Stuttgart
☎ (0711) - 50 60 - 0

Buchhandel DM 14.90

Aktion Jugendschutz (ajs)
Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg
Stafflenbergstraße 44, 70184 Stuttgart
☎ (0711) 2 37 37 - 0

Süddeutsche Verlagsgesellschaft Ulm
Nicolaus-Otto-Straße 14, 89079 Ulm
☎ (0731) 9 45 70

VI. Ansprechpartner für weitere Informationen und Hilfen

1 Beauftragte für Suchtprophylaxe

Es folgt eine Liste der **Beauftragten für Suchtprophylaxe** der Land- und Stadtkreise, die als Ansprechpartner in Fragen der Suchtvorbeugung zur Verfügung stehen. Weitere regionale Ansprechpartner, vor allem in Land- und Stadtkreisen ohne Beauftragten für Suchtprophylaxe, sind bei den Gesundheitsämtern die **Geschäftsstellen der Regionalen Arbeitsgemeinschaften Gesundheit**. Oftmals liegen dort auch **Gesundheitswegweiser** mit regionalen Anschriften und Telefonnummern aus. Die Anschriften der Gesundheitsämter sind über die jeweiligen Landratsämter/Bürgermeisterämter zu erfragen.

Für Hilfen bei Problemen mit Ecstasy sind Anlaufstellen die örtlichen **Drogenberatungsstellen** (Drobs) und die Psycho-sozialen Beratungs- und ambulanten Behandlungsstellen (PSB). Anschriften und Telefonnummern stehen in den Telefonbüchern oder sind bei den Landratsämtern / Bürgermeisterämtern zu erfahren.

Regierungsbezirk Stuttgart

Stadt Stuttgart	Susanne Keefer Landeshauptstadt Stuttgart - Büro des Suchthilfekoordinators Postfach 10 60 34, 70049 Stuttgart Tel.: 0711-216-7474, Fax: 0711-216-5640
Landkreis Böblingen	Jörg Litzenburger Landratsamt, Postfach 16 40, 71006 Böblingen Tel.: 07031-663-538, Fax: 07031-663-483
Landkreis Esslingen	Elke Klös Landratsamt Esslingen, Postfach 1 45, 73702 Esslingen Tel.: 0711-3902-2571, Fax: 0711-3902-1030
Landkreis Göppingen	N.N. Kreisjugendamt/Landratsamt, Postfach 8 09, 73008 Göppingen Tel.: 07161-202-652, Fax: 07161-202-440
Landkreis Heilbronn und Stadt Heilbronn	Andreas Robra Städ. Gesundheitsamt, Gymnasiumstr. 76, 74072 Heilbronn Tel.: 07131-562-132, Fax: 07131-563509
Landkreis Hohenlohe	Joachim Armbrust Landratsamt, Postfach 13 62, 74653 Künzelsau Tel.: 07940-9221-18, Fax: 07940-9221-50

Landkreis Ludwigsburg	Brigitte Bartenstein Landratsamt, Hindenburgstr. 40, 71638 Ludwigsburg Tel.: 07141-1442474, Fax: 07141-144338
Landkreis Schwäbisch-Hall	Herbert Obermann Kreisjugendamt, Münzstr. 1, 74523 Schwäbisch-Hall Tel.: 0791-755-454, Fax: 0791-755-362
Ostalbkreis	Berthold Weiss Landratsamt, Stuttgarter Str.41 , 73430 Aalen Tel.: 07361-503293, Fax: 07361-503477

Regierungsbezirk Karlsruhe

Enzkreis und Stadt Pforzheim	Anette Kurth Koordinationsstelle für Suchtprophylaxe Zähringerallee 3, 75177 Pforzheim Tel.: 07231-30875, Fax: 07231-30878
Landkreis Karlsruhe	Matthias Haug Psychologische Beratungsstelle Melanchthonstr. 45, 75015 Bretten Tel.: 07252-85047, Fax: 07252-84273
Stadt Karlsruhe	Dieter Moser Initiative Drogenprophylaxe, Werderstr. 57, 76137 Karlsruhe Tel.: 0721-133-5395, Fax: 0721-376-222
Rhein-Neckar-Kreis	Ulrich Wehrmann Landratsamt, Kurfürstenanlage 40, 69115 Heidelberg Tel.: 06221-522-513, Fax: 06221-522-530
Stadt Heidelberg	Jürgen Höing Stadt Heidelberg, Kinder- und Jugendamt, Abt. Kinder- und Jugendför- derung, Plöck 2 a, 69117 Heidelberg Tel.: 06221-58-3175, Fax: 06221-58-3198
Stadt Baden-Baden	Steffen Miller Stadtverwaltung, Hildastr. 34, 76534 Baden-Baden Tel.: 07221-931-445, Fax: 07221-931-406
Stadt Mannheim	Markus Miertsch Stadt Mannheim, Dezernat III, K 1, 7-13, 68159 Mannheim Tel.: 0621-2939337, Fax: 0621-2939703

Regierungsbezirk Freiburg

Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald	Bernd Pflüger Landratsamt, Stadtstr. 2, 79104 Freiburg Tel.: 0761-2187-548, Fax: 0761-2187-550
Landkreis Lörrach	Gisela Schleidt Landratsamt, Postfach 18 60, 79508 Lörrach Tel.: 07621-410-264, Fax: 07621-410-480
Landkreis Waldshut	Rudi Kappeler Landratsamt, Postfach 16 42, 79744 Waldshut Tel.: 07751-86-133, Fax: 07751-86-159
Stadt Freiburg	Uwe Müller-Herzog Sozial- und Jugendamt der Stadt Freiburg, Abt.5 Hermann-Herder-Str. 6, 79104 Freiburg i.Br. Tel.: 0761-201-3754, Fax: 0761-201-3599
Ortenaukreis	Antonio Vetrano Landratsamt, Postfach 19 60, 77609 Offenburg Tel.: 0781-805-376, Fax: 0781-805-480
Konstanz	Johannes Fuchs Landratsamt, Postfach 10 12 38, 78412 Konstanz Tel.: 07531-207-234, Fax: 07531-207-200

Regierungsbezirk Tübingen

Alb-Donau-Kreis und Stadt Ulm	Gabriele Joanni Landratsamt, Jugendamt, Postfach 28 20, 89018 Ulm Tel.: 0731-1851391, Fax: 0731-1851419
Bodenseekreis	Christine Bakalski Landratsamt Postfach 19 40, 88009 Friedrichshafen Tel.: 07541-204-121, Fax: 07541-204-150
Landkreis Ravensburg	Roland Gburek Landratsamt, Friedenstr. 2, 88212 Ravensburg Tel.: 0751-85-445, Fax: 0751-85-383
Landkreis Zollernalb	Josef Huber Landratsamt, Hirschbergstr. 29, 72336 Balingen Tel.: 07433-921417, Fax: 07433-921666

2 Überregionale Ansprechpartner

Aktion Jugendschutz (ajs), Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg.	Stafflenbergstraße 44, 70184 Stuttgart Tel.: 0711-2 37 370, Fax: 0711-2373730
Badischer Landesverband gegen die Suchtgefahren e.V. (blv)	Postfach 11 63, 77867 Renchen Tel.: 07843-949-141, Fax: 07841-949168
Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg, Abt. III	Hoppenlaustr. 7, 70174 Stuttgart Tel.: 0711-18490, Fax: 0711-1849352
Landeskriminalamt Baden-Württemberg Mobile Prävention / Rauschgiftaufklärungs- gruppe	Postfach 500 729, 70337 Stuttgart Tel.: 0711-5060-2732, Fax: 0711-9561975
Landesstelle gegen die Suchtgefahren in Baden-Württemberg der Liga der freien Wohlfahrtspflege	Augustenstraße 63, 70178 Stuttgart Tel.: 0711-6196731/32, Fax: 0711-619 6768
Landessportverband Baden-Württemberg	Im Zinsholz, 73670 Ostfildern Tel.: 0711-3480738, Fax: 0711-3480732
Landesjugendring Baden-Württemberg e.V.	Alexanderstr. 9B 70184 Stuttgart Tel.: 0711-16447-0 Fax: 0711-16447-88
Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg e.V.	Ulmer Str. 241 70327 Stuttgart Tel.: 0711-896915-0 Fax: 0711-896915-88
Landesinstitut für Erziehung und Unterricht Stuttgart	Rotebühlstr. 133 70197 Stuttgart Tel. 0711-6642-211oder 6642-229, Fax: 0711-6642-203
Sozialministerium Baden-Württemberg	Postfach 10 34 43 70029 Stuttgart Tel.: 0711-1230, Fax: 0711-1233997
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)	Ostmerheimer Str. 200, 51109 Köln Tel.: 0221-89920, Fax: 0221-8992300